

## Offene Fragen der Geschichte Band 1

### Chronik von 500 vor Christus bis 1499

Völkerwanderungen,  
Römisches Imperium,  
Kreuzigung Christi,  
Kaiser Karl I.,  
Missionierung,  
Machtkampf zwischen Kirche und Staat,  
Kreuzzüge,  
Deutsche Ostsiedlung,  
Inquisition,  
Aufteilung der "Neuen Welt" ...

### Band 1/012

### Chronik von 850 bis 933

#### 850

Jedem das Seine. <i>Kaiser Lothar I. (795-855, fränkischer Kaiser)</i>
---

**Ostfränkisches Reich:** Infolge der Umstellung des ostfränkischen Heeres zum gepanzerten Reiterheer werden um 850 verstärkt begüterte Berufskrieger benötigt, so daß sich allmählich ein Ritterstand bildet.

Der Benediktinermönch Otfried von Weißenburg schreibt um 850 an den Erzbischof von Mainz (x241/205): >>... Nach meiner Meinung bringt diese (fränkische) Sprache das Z mit einem Zischen, das K mit einem Gurgellaut hervor. ...

Wenn die ungeschickten Worte einer Bauernsprache neben der Ebenmäßigkeit des Lateinischen stehen, reizen sie den Leser zum Lachen. Diese Sprache ist ungepflegt, da sie von dem eigenen Volk zu keiner Zeit weder durch den schriftlichen Gebrauch noch durch irgendwelche kunstmäßige Ausbildung geglättet ist.

Die Franken zeichnen ja nicht einmal wie die andern Völker die Geschichte ihrer Ahnen auf. ... Geschieht es wirklich einmal, so wählen sie lieber eine fremde Sprache, Lateinisch oder Griechisch; für diese tragen sie Sorge, schämen sich aber nicht der Häßlichkeit der eigenen. Sie schrecken vor dem Verstoß ... gegen die fremde Grammatik zurück, während sie in ihrer eigenen Sprache fast Wort für Wort Fehler machen. ...<<

**Ostmitteleuropa:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Litauens von 850-1235 (x810/833-834): >>Litauen. Ist etwa seit 850 n. Chr. von dem Volk der Litauer bewohnt.

Die Vorzeit bis 1230 ist mythisch. Bis dahin lebten die litauischen Stämme unter kleinen Fürsten. Sie hatten eine strenge Kasteneinteilung in Priester, Fürsten, Krieger, Grundbesitzer, freies Volk und Leibeigene. Geschriebene Gesetze kannten sie nicht. Die oberste Gewalt befand sich in der Hand des ersten Priesters. Mord und Diebstahl wurden sehr streng bestraft. Hauptbeschäftigung waren Ackerbau und Handel mit den Schweden und Slawen. Als erster Großfürst wird Ringold (1230-35) genannt. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Papsttums

vom 9.-11. Jahrhundert (x812/689-690): >>(Papst) ... Die vierte Periode begreift die Zeit von der Mitte des 9. bis gegen Ende des 11. Jahrhunderts ... Waren schon seit etwa 500 eine Reihe von einflußreichen Fälschungen zur Verherrlichung des Papsttums vorgenommen worden, und waren schon fast zu Lebzeiten Pippins und Karls ihre Schenkungen an den römischen Bischof in die Anfangszeiten der Reichskirche zurückverlegt, zur mythischen "Schenkungen Konstantins" an Silvester I. umgedichtet worden: so gewann jetzt das Papsttum eine neue und zwar weitaus die mächtigste Stütze durch die zu Reims aufgetauchten, angeblich vom Bischof Isidor von Sevilla verfaßten Dekretalen.

Durch die Aufnahme von vielen der neuen Dekretalen in die Rechtsbücher der Kirche gingen jene allmählich in das gemeine Recht über. Päpsten aus den frühesten Jahrhunderten werden hier die entsprechenden Worte in den Mund gelegt und so eine andere Vergangenheit dem damaligen Zustand untergeschoben. ...

Der Inhaber dieses Stuhls heißt das von Gott eingesetzte Haupt, von dem die ganze Kirchenregierung ausgeht, auf dessen Veranstaltung und unter dessen Autorität nur Synoden gehalten werden dürfen, dem höchste Jurisdiktion zukommt etc.

Was in den abgelaufenen 800 Jahren nicht hatte errungen werden können, das galt jetzt auf einmal als bestätigt durch das Zeugnis einer ehrwürdigen Vergangenheit, und keine Kritik enthüllte eine so ungeheure Täuschung. Die Päpste nahmen gern an, was ihnen das Zeitalter bot. Nikolaus I., einer der ersten Päpste, die sich krönen ließen, war ganz der Mann, Vorteil aus dem neuen Privilegienbuch zu ziehen.

Er zwang den König Lothar II. von Lothringen, seine verstoßene Gemahlin wieder anzunehmen, bot, die Dekretalen in der Hand, dem ganzen französischen Klerus unter seinem Führer Hinkmar von Reims die Spitze, kassierte die in bester Form schon vollzogene Absetzung des Bischofs Rothad von Soissons und setzte die Bischöfe von Köln und Trier ab.

Sein Nachfolger Hadrian II. gab zwar dieses ganze Gebiet wieder preis; dagegen gelangte Johann VIII., nachdem er Karl dem Kahlen die Kaiserkrone zugewendet hatte, wieder zur ausgedehntesten Herrschaft über die französische Kirche. Die Schwäche der letzten Karolinger gab der päpstlichen Politik eine treffliche Gelegenheit, sich bei allen wichtigeren Angelegenheiten einflußreich zu beweisen; indes hatte dieselbe Schwäche der regierenden Häupter auch die Folge, daß in Italien, ja in Rom selbst, Bürgerkriege ausbrachen, in denen der Papst mehrmals das Geschick der besiegten Partei teilen mußte.

Römische Adelsfamilien, an ihrer Spitze Theodora und Marozia, konnten es versuchen, das Papsttum ganz zu einer nationalen Macht und zu einem weltlichen Besitztum umzugestalten. Mit Sergius III. begann die Zeit des sog. Hurenregiments (Pornokratie), welchem erst das Einschreiten der deutschen Kaiser ein Ende machte; aber jetzt ruhte die Hand der Ottonen schwer auf den Italienern. Die völlige Unterordnung der päpstlichen unter die Kaisergewalt war nie entschiedener als unter diesen sächsischen Kaisern.

Aber die Kaiser befreiten zugleich das Papsttum von der Herrschaft des römischen Adels und stellten seine moralische Autorität wieder her. Heinrich III. selbst beseitigte 1046 drei sich streitende Päpste und setzte fromme, kirchlich eifrige Männer in die päpstliche Würde ein. Daher nahm das Papsttum im 11. Jahrhundert gleichzeitig mit der Zunahme streng religiösen Eifers in der Christenheit einen mächtigen Aufschwung.

Die Pseudo-Isidorischen Dekretalen kamen jetzt zu vollster Geltung, und der Papst erntete für die Handhabung der ihm darin übertragenen Macht den Dank der Mitwelt. Überall war er der Unterstützung des Volkes gewiß, wenn er unwürdige Geistliche absetzte und auf Synoden ziemlich willkürlich verfuhr. Es galt ja der Regeneration der Kirche, und in Betracht des allgemeinen Wohls fragte man nicht nach der Quelle, aus welcher Rom seine reformatorische Befugnis ableitete.

Selbst seine während der Pornokratie verloren gegangene lokale Unabhängigkeit und Würde

gewann der päpstliche Stuhl zurück durch das von Nikolaus II. auf Betreiben Hildebrands 1059 erlassene Dekret über die Papstwahl. Dasselbe übertrug letztere dem Kardinalkollegium, brach dadurch den Einfluß, den das römische Volk und der Adel darauf geübt hatten, und hob das Recht der Bestätigung auf, welches bisher dem Kaiser zustand.

Seitdem nimmt der Papst in dem allgemeinen Bewußtsein der westeuropäischen Christenheit den höchsten Rang ein. Die Kaiser mußten sich damit begnügen, die Lehnsherrlichkeit der Päpste abzulehnen; sie waren zu schwach, um noch die Staatshoheit über die Päpste geltend machen zu können. Gleichfalls auf Hildebrand läuft die enge Verkettung der Ordensgeistlichen mit den päpstlichen Interessen zurück.

Die neuen Ordensstiftungen seit dem Anfang des 11. Jahrhunderts, wodurch die alte Benediktinerregel stets geschärft wurde, bis endlich die Bettelmönche am Anfang des 13. Jahrhunderts auftraten, verstärkten die Zahl ergebener Diener des päpstlichen Interesses; von Rom mußten sie ihre Anerkennung, die Bestätigung ihrer Regeln und Privilegien erbitten, und dafür waren sie die natürlichen Verbündeten des Papstes bei allem, was er gegen Volk, Weltgeistliche und Fürsten ins Werk setzte.

Hierzu kam endlich die für Rom günstige Lösung des alten Streites mit dem Nebenbuhler in Konstantinopel; derselbe endigte zwar mit einem Schisma zwischen dem Orient und dem Okzident, allein Rom verlor dadurch keine einzige Provinz, in der es bis jetzt Rechte von Belang ausgeübt hatte, und stand nun im unbestrittenen Primat an der Spitze des gesamten Abendlandes. ...<<

### **853**

**Westfränkisches Reich:** Karl der Kahle läßt 853 im Herzogtum Aquitanien den Grafen Gozbert von Maine wegen Landesverrat hinrichten.

**Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den Kampf um die Vorherrschaft zwischen dem Ost- und Westfränkischen Reich (x328/140-143): >>****Ludwig der Deutsche attackiert das westfränkische Reich**

Seit Aquitanien den rechtmäßigen Erben, den Königssöhnen Pippin und Karl, entzogen worden war, stand es dort besonders übel, gärte es an allen Ecken und Enden. Das Land wurde von Unruhen geschüttelt, und Karl der Kahle, einst von den Aquitanern doch gewünscht, wurde immer unbeliebter, geradezu als Tyrann, als feig und grausam zugleich empfunden. Als er 853 den Grafen Gozbert von Maine köpfen ließ, einen ihm bisher treu ergebenen Mann, machte er sich bei dessen einflußreicher Sippe und weithin beim Adel verhaßt, der zumindest teilweise mit Ludwig dem Deutschen sympathisierte.

So gingen, wie die ostfränkischen Reichsannalen gerade seinerzeit melden, Gesandte der Aquitanier "König Ludwig häufig mit Bitten an, entweder selbst die Herrschaft über sie zu übernehmen oder seinen Sohn zu schicken, um sie von König Karls Tyrannei zu befreien, damit sie nicht etwa bei Reichsfremden und Glaubensfeinden unter Gefahr für die Christenheit die Hilfe suchen müßten, die sie bei rechtgläubigen und rechtmäßigen Herren nicht finden könnten".

Im Februar 854 vereinbarte Karl der Kahle mit Lothar in Lüttich ein wieder mal feierlich beschworenes Sonderbündnis, das sich gegen Ludwig richtete, dessen gleichnamiger Sohn, Ludwig der Jüngere, inzwischen in Aquitanien eingefallen war, bei Pippins Auftauchen aber fluchtartig das Land verlassen hatte. Doch schloß auch Ludwig der Deutsche jetzt ein Sonderbündnis mit Lothar, der gleichwohl, auf Drängen Karls, auch das Sonderbündnis mit diesem erneuerte.

Und als Lothar, der als Witwer noch zwei Kebsen aus seinem Gesinde beglückte, tödlich erkrankte, koalitierten, verlockt von der großen Beute und wie Aasgeier lauernd, nun die Brüder Ludwig und Karl. Kaiser Lothar I. war eine Woche vor seinem Tod in das Kloster Prüm eingetreten, als Mönch.

Und bevor er dort am 29. September 855 "den sterblichen Menschen auszog" und "das ewige Leben" begann, teilte er das Mittelreich unter seine Söhne: den Ältesten, Ludwig II., der Italien und die Kaiserkrone bekam; Lothar II., der über die dann "Lotharingia" benannten Gebiete von der Rhone bis zur Nordseeküste gebot; und den Jüngsten, Karl von der Provence - insgesamt ein gewaltiger Besitz, den schließlich Karl der Kahle, Zug um Zug, kassierte.

Wie nach Teilungen die Regel, brachen bald Rivalitäten aus; ja zeitweise schien es, als sollte Karl von der Provence, ein Knabe noch, zum Geistlichen geschoren, sein Land aufgeteilt werden. Der entschlossene Widerstand der burgundischen Magnaten, die ein autonomes Land erstrebten, verhinderte dies. Indes formierten sich bald wieder feindliche Konstellationen unter den älteren Brüdern.

Lothar II. schloß am 1. März 856 in St. Quentin ein förmliches Bündnis mit seinem Onkel Karl dem Kahlen, der sich wachsenden Schwierigkeiten gegenüber sah: brandschatzenden Normannen, siegreichen Bretonen, aufrührerischen Aquitanern, mit denen es sogar die eigenen Großen hielten, fast alle Grafen seines Landes, die im übrigen kaum minder plünderten und raubten als die normannischen Räuber, die 856/857 u.a. wiederholt Paris in Brand steckten und ganze Gegenden an der Loire mit Feuer und Schwert verheerten. Und nach dem Pakt Karls des Kahlen mit dem Neffen Lothar II. suchte und fand Ludwig der Deutsche einen Bundesgenossen in seinem Neffen Kaiser Ludwig von Italien.

So standen die Karolinger wieder fest geschlossen einander gegenüber. Und im Sommer 858, als Karl endlich einmal die Normannen auf der Seineinsel Oissel schon wochenlang eingeschlossen, als im Osten Ludwig der Deutsche gerade drei Heere zum Bekämpfen der Slawen vorgesehen hatte, der Mährer, der Abodriten, Lionen, Sorben, da baten ihn westfränkische Große, ein Graf Otto und der Abt Adalhard von St. Bertin, um eine bewaffnete Intervention im Reich seines Bruders, dessen Krone sie ihm offerierten.

Sie verlangten die Beseitigung von Karls "Tyrannei", da er "durch sein böswilliges Wüten zu Grunde richte", was ihnen die von außen anstürmenden Heiden eben übrig ließen; "im ganzen Volk sei niemand, der seinen Versprechungen oder Eidschwüren noch Glauben schenke" (Annales Fuldenses).

Tatsächlich gehörte ein Großteil des westfränkischen Adels zu dieser mächtigen Fronde; auch Robert der Tapfere, der Ahnherr der Kapetinger, Laienabt des Klosters Marmoutier bei Tours sowie von Saint Martin in Tours. Karl hatte ihn 852 zum Grafen von Anjou und der Touraine ernannt, nun wechselte er zu Ludwig dem Deutschen über. Und dieser versprach, "gestützt auf die Reinheit seines Gewissens" (die seinesgleichen wohl oder übel immer hat), "mit Gottes Beistand zu helfen".

Auf der anderen Seite warnte zwar Hinkmar von Reims den König, daß er durch den Bruderkrieg "seiner Verdammung zuschreite", und verhinderte den Abfall der Bischöfe. Doch Ludwig drang "zur Befreiung des Volkes" im Sommer über das Elsaß tief ins westfränkische Reich ein, wo ihm der Adel, treulos wie gewöhnlich, nur so zulief, darunter der dann reich belohnte Erzbischof Wenilo von Sens; ein Jahrzehnt früher hatte er seinen westfränkischen Herrn in Orléans nach dessen Königswahl gesalbt und gekrönt! Karl brach die Belagerung der Normannen ab, und am 12. November lagen die Heere beider Brüder bei Brienne an der Aube einander gegenüber.

Erst wollte Karl mit Ludwigs "Rat und Beistand und Gottes Hilfe, was Übles geschehen sei, bessern". Dann forderte er, gleichfalls vergeblich, von seinen Bischöfen den Kirchenbann über Ludwig. Zuletzt verließ er "heimlich mit wenigen" seine bereits zur Schlacht aufgestellte Truppe und floh nach Burgund, worauf sein Kriegsvolk zu Ludwig überlief.

Und auch Lothar ließ jetzt, unter Bruch seiner Bündnispflicht, Karl im Stich und schloß sich dem kampflosen Sieger an. Ludwig, dem ein Großteil des westfränkischen Reiches so mühe-los zufiel, verteilte an jene, die ihn gerufen, großzügig honores und Land, ganze Grafschaften,

Klöster, königliche Güter und Allodien (eine rechtliche Benennung für "Vollgüter", den durchaus eigenen Besitz), und begab sich über Reims nach St. Quentin, wo er, allzeit fromm, im Kloster des heiligen Märtyrers Quintinus das Fest der Geburt des Herrn beging.

Der westfränkische Episkopat widersetzte sich allerdings dem Eindringling. Die Prälaten der Kirchenprovinzen Reims und Rouen - federführend Erzbischof Hinkmar selbst - redeten Ludwig ins Gewissen und beschuldigten ihn, größeres Elend verursacht zu haben als die Heiden. Sie bedauerten die Not im Gefolge des Krieges von Christen gegen Christen, während es doch des Königs erste Pflicht gewesen sei, das Schwert wider die verdamnten Heiden zu schwingen! Und darüber hinaus die kirchlichen Rechte und Vorrechte zu schützen!

Und da Ludwig, zu siegessicher, sein Heer vorschnell nach Hause entlassen, auch die Meldung von einem Sorbenaufstand erhalten hatte, da zudem im Westen die "Befreiung" schon bald mißfiel, die Söhne des Welfengrafen Konrad zu Karl übergangen, ihn gegen den jetzt fast schutzlosen Bruder hetzten, floh dieser, "nachdem das ganze Reich zugrunde gerichtet und in nichts gebessert war" (Annales Xantenses), Hals über Kopf nach Worms, während Karls Sieg in scheinbar schwieriger Situation seinen Aufstieg geradezu begründete.

Worauf Lothar abermals die Partei wechselte und bald nach Ludwigs Flucht wieder zu dem gerade erst verratenen Karl überlief, indem er in Warq bei Mezières erneut einen Eid auf das alte Bündnis leistete. Bis schließlich selbst Ludwig und Karl im Juni 860 in der Burg Koblenz, wo sich auch Lothar einfand, einander Frieden durch einen feierlichen Eid garantierten, sogar, wie 842, in beiden Sprachen - "nach dem Willen Gottes und zu der heiligen Kirche Bestand, Ehre und Verteidigung ...", doch selbstverständlich auch "zum Wohle und Frieden des uns anvertrauten christlichen Volkes", und nicht zuletzt "zur Erhaltung von Gesetz, Gerechtigkeit und Ordnung ..."<<

## 855

**Mittelfränkisches Reich:** Kaiser Lothar I. stirbt im Jahre 855. Das Mittelfränkische Reich wird danach unter seinen 3 Söhnen aufgeteilt.

Ludwig II. (um 825-875, Kaiser seit 850) erhält Italien und die Kaiserkrone.

Lothar II. (um 835-869, König seit 855) bekommt 855 das nach ihm genannte Lotharingen (Lothringen: das Gebiet von der Nordsee bis zu den Maas- und Moselquellen).

Karl II. erhält Burgund und die Provence. Diese Gebiete werden nach Karls Tod im Jahre 861 unter seinen Brüdern Ludwig II. und Lothar II. aufgeteilt.

## 858

**Byzantinisches Reich:** Der neue Patriarch von Konstantinopel, Photios (um 810–um 891), verurteilt im Jahre 858 die Bräuche der Westkirche (Samstagfasten, Filioque, Zölibatpflicht für Priester, bartlose Pfarrer etc.) und bezeichnet die Lateiner als "Diener des Antichristen, die tausend Tode verdienen".

**Kirchenstaat:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Kirchenstaates von 858-1302 (x809/771-772): >>(Kirchenstaat) ... Die Schwäche der späteren Karolinger zwang die Päpste, selbst Maßregeln zur Verteidigung ihres Gebietes gegen auswärtige Feinde, insbesondere gegen die Sarazenen, zu ergreifen, ihre Zwistigkeiten aber trugen nicht wenig zur Verstärkung der päpstlichen Macht bei. Nikolaus I. (858-867) herrschte über den Kirchenstaat von Rimini bis Terracina als über ein unbestrittenes Eigentum. Die reichen Güter, welche Kaiser Ludwigs II. Witwe Engilberga im römischen Gebiet besaß, fielen nach ihrem Tod größtenteils der Kirche anheim.

Nach dem Kaiser Arnulf von Kärnten ging die Kaiserkrone bis 924 auf italienische Große über, und hierauf entstanden blutige Kämpfe um das Regiment. Während dieser Zeit besetzten ausschweifende Weiber, eine Theodora und Marozia, den römischen Stuhl mit ihren Buhlen, und die Päpste gerieten in eine förmliche Dienstbarkeit zu ihren Vasallen, besonders zu den Grafen von Tusculum.

Am tiefsten sank das Papsttum unter Johann XI. (931-936), der ein willenloses Werkzeug in der Hand seines zügellosen Bruders Alberich wurde, und unter Johann XII. (955-964).

Die Besitzungen des römischen Stuhls in Roms Nähe wurden meist von den Verwandten der Päpste okkupiert, und das Exarchat nebst der Pentapolis wurde eine Beute kleiner Dynasten, die zu den Erzbischöfen von Ravenna, den alten Rivalen der Päpste, in ein Lehnverhältnis traten.

Der deutsche König Otto I. stellte im Februar 962 das Kaisertum wieder her und bestätigte zugleich dem Papst die Schenkungen der früheren Kaiser. Doch noch zu Ende des 10. Jahrhunderts erneuerte sich der Streit um den Kirchenstaat, besonders mit den Erzbischöfen Ravennas, und diese brachten es dahin, daß Gregor V. (996-999), des Haders müde, 998 in die Abtretung der Stadt Ravenna und der Grafschaften Comacchio und Cesena willigte. Die Kaiser Otto III. und Heinrich II. bestätigten nicht allein diese, sondern auch die Abtretung der Grafschaften Montefeltre, Cervia, Decimano, Imola, Bologna und Faenza zu Gunsten der Kirche von Ravenna.

So waren um die Mitte des 11. Jahrhunderts die Päpste auf Rom und dessen nächste Umgebung beschränkt. 1056 brachte Leo IX. die Stadt Benevent durch Austausch kirchlicher Rechte in Deutschland an den römischen Stuhl, und auch das Festhalten der Päpste an dem bei dem bekannten Investiturstreit aufgestellten Grundsatz, nach welchem kein Laie Lehnsherr der Kirche sein durfte, trug dazu bei, die Unabhängigkeit des Kirchenstaates zu sichern.

Eine neue Stütze des päpstlichen Ansehens wurde die Herrschaft der Normannen in Unteritalien, deren Herzog Robert Guiscard 1059 vom Papst Nikolaus II. mit Apulien und Kalabrien sowie allen Ländern, die er in Süditalien und Sizilien den Sarazenen entreißen würde, belehnt wurde. 1077 setzte die Gräfin Mathilde von Toskana, die mächtige Freundin Gregors VII. (1073-1085), den römischen Stuhl zum Erben aller ihrer Güter für ihren Todesfall ein und erneuerte nach ihrer Trennung von dem zweiten Gatten, Welf V. (1095), diese Schenkung 1102.

Da in der Urkunde jede genauere Bestimmung fehlte, so erhob sich jetzt die Streitfrage, was von den ... Gütern Allodialgut (Eigengut eines Fürsten), was Reichslehen sei. Der Besitz des Ganzen hätte die Päpste, die schon die Lehnshoheit über Unteritalien besaßen, zum Herrn der ganzen Halbinsel gemacht. Da ist es nun erklärlich, daß sich um die ... Erbschaft ein Kampf zwischen den Päpsten und den weltlichen Gewalten, nämlich den Kaisern, Welfen und italienischen Städten, entspinnen mußte.

Heinrich V. zog 1116 die Erbschaft ein; Kaiser Lothar schloß 1133 mit Innozenz II. einen Vergleich, kraft dessen er in betreff der Allodialgüter die Schenkung ... anerkannte, aber sie vom Papst gegen ein Jahrgeld von 100 Pfund Silber übertragen erhielt, so daß sie von den Reichslehen nicht geschieden wurden.

Dieselben gingen später auf Heinrich den Stolzen von Bayern, dann auf Welf VI. und 1167 auf die Staufer über, bis endlich Kaiser Otto IV. am 8. Juni 1201 zu Neuß die Ansprüche des römischen Stuhles auf sie förmlich anerkannte. ... Damit wurde die Souveränität des Kirchenstaates staatsrechtlich begründet und die Grenzen desselben so festgestellt, wie sie bis auf die jüngsten Umwälzungen bestanden haben.

Alle folgenden Kaiser erkannten die Kapitulation von Neuß an. Als dann Friedrich II. wiederum die kaiserliche Herrschaft in Italien erneuern wollte, einigte sich das Papsttum zum Schutz des Kirchenstaates, den es ausdrücklich als das Symbol seiner Weltherrschaft betrachtete, mit den lombardischen Städten, und beide kämpften für die Selbständigkeit der italienischen Nation. Und doch waren die Päpste städtischer Freiheit abhold, wie sie an den eigenen Städten bewiesen. Ihr Verhältnis zu diesen war lange kein anderes als das des obersten Lehnsherrn zu Vasallen, welche mit ihm einen Vertrag geschlossen hatten.

Die Städte erkannten die Hoheit der Päpste an, übertrugen ihnen oft die Gewalt des Senators

(in Rom) ... auf Lebenszeit, leisteten Heeresfolge, zahlten Grundsteuer, unterwarfen sich bisweilen dem Tribunal der Provinziallegaten; aber sie behaupteten ihre Statuten, ihre Gerichtsbarkeit und Verwaltung. Jede Stadt blieb eine Republik; die Päpste suchten den Städten manche Rechte zu entreißen, wußten eine durch die andere zu bezwingen, konnten es aber nicht zu einer landesherrlichen Gewalt, zu einer inneren Einheit des Kirchenstaates bringen.

In den Kriegen mit Friedrich II. wurde der Kirchenstaat bisweilen von letzterem besetzt; am meisten hatte er 1255-64 unter den Einfällen Manfreds von Sizilien zu leiden, der große Eroberungen in der Romagna und in der Mark Ancona machte. König Philipp III. von Frankreich schenkte 1273 Papst Gregor X. die Grafschaft Venaissin.

Auch Kaiser Rudolf I. bestätigte 1275 den Vertrag von Neuß, versprach, nie ein Lehen der römischen Kirche anzutasten, ... und gelobte, nie ein Amt oder eine Würde im römischen Gebiet ohne die Einwilligung des Papstes zu bekleiden. Ja in einem neuen Vertrag von 1279 entband Kaiser Rudolf alle italienischen Städte, in welchen er noch Hoheitsrechte ausgeübt, ihrer Eide und stellte diese Städte unter die Hoheit des römischen Stuhles.

Auch im Kirchenstaat hatten die Parteien der Guelfen und Ghibellinen tiefe Wurzeln geschlagen; des Schutzes bedürftig, hatten die Bürgerschaften sich willig der Herrschaft mächtiger Adelsgeschlechter gefügt. So gewannen in Ravenna die Polenta, in Rimini die Malatesta, in Urbino die Montefeltre die höchste Gewalt. Guido von Montefeltre, ein Ghibelline, wußte 1282 fast die ganze Romagna und den größten Teil der Mark Ancona zum Aufstand gegen den Papst zu verleiten. Guido unterlag 1286, aber die Furcht und Abneigung der städtischen Dynasten vor dem Papst wuchs erst recht; 1290 brach die Empörung von neuem aus, und Guido kehrte nach Urbino zurück.

Noch bedenklicher wurde die Lage des Papsttums unter Bonifatius VIII. (1294-1303), als der Hader auch in der Stadt Rom ausbrach. Hier befehdeten sich die Colonna und Orsini, und der Papst nahm für die letzteren Partei. Mit der ganzen Glut seines leidenschaftlichen Temperaments verfolgte er die Colonna, und sie schienen zu erliegen; da erklärten sich die Römer für sie, und schließlich mußte Bonifatius selbst 1302 fliehen. ...<<

## 860

Die Eltern machen unwillkürlich aus dem Kinde etwas ihnen Ähnliches - sie nennen das Erziehung.

*Friedrich Nietzsche (1844-1900, deutscher Philosoph und Dichter)*

## 862

**Ostfränkisches Reich:** Die Magyaren (ein finnisch-ugrisches Reitervolk aus der Ukraine, verschmolzen mit Tataren, Slawen und Germanen) überfallen im Jahre 862 erstmalig das Ostfränkische Reich (x142/131).

**Osteuropa:** Der schwedische Warägerfürst Rurik errichtet im Jahre 862 im Gebiet von Nowgorod ein mächtiges Reich, das "Rus" (finnische Bezeichnung für Waräger) genannt wird.

Die Normannen ("Waräger") fahren von der Ostsee auf den Flüssen bis zum Schwarzen Meer, unternehmen Raubzüge, unterwerfen die Einheimischen und verschmelzen schließlich später mit der slawischen Oberschicht.

In einer slawischen Sage heißt es später (x145/37): >>Die Slawen fingen an, sich gegenseitig zu bekämpfen. Da beschloßen sie untereinander: Wir wollen uns einen Fürsten suchen, der über uns herrsche und uns Recht spreche. Und sie gingen über das Meer zu den Warjagen, zu den Russen, so nannte sich dieser normannische Stamm. Und sie sprachen zu den Russen: "Unser Land ist groß und fruchtbar, aber es ist keine Ordnung darin; kommt und herrschet als Fürsten über uns."

Und es machten sich drei Brüder auf mit ihren Geschlechtern und kamen zu den Slawen. Der älteste von ihnen, Rurik, nahm Wohnung in Nowgorod. Nach diesen Warjagen, Russen

(schwedisch: Ruotsi = Ruderer), wurde das Gebiet um Nowgorod Rußland genannt.<<

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über die Geschichte Rußlands von 862-1157 (x834/94-95): >>Rußland. Die frühesten Nachrichten über die Bewohner des heutigen Rußland finden sich bei Herodot, nach dessen Angabe vom Schwarzen Meere nach Norden hin die Skythen und die Sarmaten wohnten, ein Völkergemisch, dessen nördliche Bestandteile wahrscheinlich slawische Stämme bildeten.

Die letzteren treten aber erst später in der Geschichte hervor und gehörten ... dem östlichen Zweig der slawischen Völkerfamilie an. Sie nahmen den westlichen Teil des heutigen Rußland ein, vom Ladogasee ... bis in das Gebiet der Steppe im Süden, ohne irgendwie das Meer zu berühren. Im Norden und Nordosten stießen sie an finnische Völker, im Südosten und Süden an die türkischen Stämme der Wolgabulgaren, Chasaren, Petschenegen und Polowzer, im Nordwesten an den bereits in vorhistorischer Zeit aus der slawo-lettischen Volksgemeinschaft ausgeschiedenen litauischen Stamm.

Die russischen Slawen zerfielen in eine Menge kleiner Völkerschaften, die nur durch das Band der Sprache geeinigt waren. Auch innerhalb der einzelnen Völkerschaften gab es keine dauernde staatliche Gewalt; nur im Kriegsfall verbanden sich die Bezirke unter einem gemeinschaftlichen Anführer. Den einzigen festen Organismus bildete die Dorfgemeinde, die erweiterte Familie, die Eigentümerin von Grund und Boden, deren Glieder in der Gemeindeversammlung gleichberechtigt über alle Gemeindeangelegenheiten entschieden.

Schon früh entstanden bei den Ostslawen Städte, und schon vor dem 9. Jahrhundert wurde ein lebhafter Handel nach Skandinavien und nach Griechenland betrieben. Die Handelsstraße ging nordwärts von dem Quellgebiet der Düna über den Ilmensee an den Finnischen Meerbusen der Ostsee und südwärts den Dnjepr hinab bis an das Schwarze Meer.

Auf dieser alten Handelsstraße waren schon früh die Normannen oder, wie sie hier hießen, Waräger zu Handel und Raub in das Gebiet der Ostslawen gekommen. Im 9. Jahrhundert setzten sie sich in den Gegenden an der Newa und am Ladogasee fest und unterwarfen die Slawen von Nowgorod sowie verschiedene finnische Völkerschaften einem Tribut. Sie wurden zwar von den vereinigten Slawen und Finnen wieder vertrieben; bald jedoch brach innerer Hader unter diesen Stämmen aus, und dieselben beschlossen, sich von jenseits des Meeres Fürsten zu holen.

Drei Brüder, Rurik, Sineus und Truwor, kamen auf den Ruf mit ihren Gefolgschaften herüber, ließen sich in den Orten Ladoga, Bjeloosero und Isborsk nieder und legten damit den Grund zu dem Russischen Reich, wahrscheinlich schon vor dem als Gründungsjahr angenommenen Jahr 862.

Der Name "Russen", den Schweden (Normannen) von den Finnen beigelegt, ging von der herrschenden Klasse bald auf das beherrschte Volk über. Die warägischen Fürsten und ihre Gefolgschaft, ... verschmolzen im Laufe von zwei Jahrhunderten mit den ihnen an Zahl überlegenen Slawen.

Rurik erbt nach dem Tode seiner Brüder deren Fürstentümer, wurde dadurch alleiniger Herr der nordslawischen Stämme und verlegte nun seine Residenz nach Nowgorod. Inzwischen hatte ein anderer Waräger, Askold, der in Begleitung seines Kampfgenossen Dir an den Dnjepr gezogen war, in Kiew den zweiten slawisch-russischen, vom Nowgorodschen Reich unabhängigen Staat gestiftet.

Ruriks Nachfolger, Oleg oder Olaf (879-912), der als Vormund seines Neffen Igor regierte, vereinigte indes schon 882 diesen zweiten russischen Staat mit dem ersten und erhob Kiew zur Residenz des vereinigten Reiches. Gegen Konstantinopel unternahm er 907 einen glücklichen Zug, erzwang einen vorteilhaften Handelsvertrag, gründete mehrere Städte und ordnete das Reich.

Igor (912-945) machte 941 einen vergeblichen Angriff auf Konstantinopel und rüstete sich



944 zu einem Feldzug, zu dessen Abwendung der Kaiser Romanos I. den früheren Handelsvertrag erneuerte und erweiterte. Unter Igor drang das Christentum zuerst in Rußland ein. Als er im Kampf mit slawischen Stämmen fiel, führte seine Witwe Olga 945-957 die Regentschaft für ihren unmündigen Sohn Swjatoslaw, ließ sich 955 in Konstantinopel taufen, vermochte aber ihren Sohn nicht für das Christentum zu gewinnen.

Swjatoslaw (957-972) zeigte sich als kühner Eroberer, brach die Macht der Chasaren, riß die slawischen Wjatitschen von ihnen los und vereinigte dadurch alle slawischen Stämme. Er besiegte auf die Aufforderung des byzantinischen Kaisers Nikephoros II. die Bulgaren, drang aber weiter vor und kam bis Adrianopel. Bei Silistria wurde er vom Kaiser Johannes I. Tzimiskes geschlagen und fiel auf dem Rückzug 972 im Kampf gegen die Petschenegen. Er hatte das Reich unter seine drei Söhne geteilt.

Der jüngste derselben, Wladimir I., vereinigte 980 wieder das Ganze und regierte bis 1015. Er vermählte sich 988 zu Cherson (bei dem heutigen Sewastopol) mit Anna, Tochter des griechischen Kaisers Romanos II., ließ sich am gleichen Tage taufen, machte das Christentum zur herrschenden Religion in Rußland und bahnte hierdurch die Verschmelzung der ostslawischen Stämme zu dem russischen Volk an.

Nach seinem Tode wurde das Reich unter seine acht Söhne geteilt; Swjatopolk (1015-19) nahm als Großfürst von Kiew eine hervorragende Stellung unter ihnen ein, wurde aber von seinem jüngsten Bruder Jaroslaw, Fürst von Nowgorod, verdrängt, worauf dieser als Großfürst 1019-54 in Kiew residierte. Er hatte mit Brüdern und Neffen Kriege zu führen, siegte über die Petschenegen, unterwarf einen Stamm der Esten und ließ das erste Rechtsbuch, "Russkaja Prawda", sammeln.

Mit Jaroslaw schließt die Normannische Periode der russischen Geschichte, auch das Fürstentum war slawisch geworden. Die Teilung des Landes unter seine fünf Söhne veranlaßte die Schwächung und Zerrüttung desselben, wobei mehrere unabhängige Fürstentümer entstanden und die Hegemonie des Großfürsten von Kiew kaum noch dem Namen nach bestand. In dieser Zeit wurde Moskau 1147 gegründet und in Wladimir 1157 ein neues Großfürstentum errichtet. Damit hörte Kiew auf, die Hauptstadt Rußlands zu sein. Das Reich zerfiel in eine Menge zusammenhangsloser Landschaften. ...<<

## 865

**Ostfränkisches Reich:** Ansgar (801-865, "Apostel des Nordens" in Dänemark und Schweden, Erzbischof von Hamburg und Bremen) stirbt im Jahre 865 in Bremen.

## 870

Wenn ein Unrecht nur lange genug hingenommen wird, hält man es schließlich für Rechts.

*Thomas Paine (1737-1809, englischer Schriftsteller)*

**Mittelfränkisches Reich:** Nach dem Tod König Lothars II. (869) wird im Jahre 870 das geteilte Fränkische Mittelreich (die Gebiete nördlich der Alpen) zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl II. "dem Kahlen" aufgeteilt (Vertrag von Mersen, niederländisch Meerssen).

Karl II. bekommt die Westhälfte Lothringens, während Ludwig der Deutsche die Osthälfte Lothringens mit Aachen und Metz sowie 2 Drittel Frieslands erhält.

**Nordeuropa:** Die Wikinger gelangen etwa um 870 nach Island.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Fahrten der "Normannen" nach Island, Grönland und Nordamerika (x812/240): >>... Von höchstem Interesse sind ... die Fahrten der Normannen im nördlichen Atlantischen Ozean. Nachdem sie die Orkney- und Shetlandinseln besetzt hatten, entdeckten sie die Färöerinseln, und ... Island, das infolge der Gewaltherrschaft Harald Harfagars in Norwegen durch die unzufriedenen Auswanderer rasch bevölkert wurde.

Aber noch weitere kühnere Wikingerfahrten unternahmen die Normannen von Island aus. Erich der Rote siedelte sich 986 in dem bereits 876 entdeckten Grönland an, und sein Sohn Leif besuchte von hier "Vinland", die Küste Nordamerikas (Neuengland), die wegen der dort vorgefundenen wild wachsenden Reben so genannt wurde. Thorfinn Karlsafna versuchte 997 auch eine feste Ansiedelung daselbst, welche sich jedoch gegen die Angriffe der Skrälinger (Eskimos) nicht behaupten konnte.

Andere Isländer drangen noch weiter nach Süden ... (in das jetzige Carolina) vor; doch konnten diese Fahrten ihrer großen Gefahren halber nicht oft gemacht werden, und die Entdeckungen versanken wieder in völlige Vergessenheit. Auch die Ansiedelungen in Grönland gingen im 14. Jahrhundert zu Grunde. Nur in Island entwickelte sich die Kolonie zu einer bedeutenden Kultur.<<

**Mähren:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Mährens von 870-894 (x811/106): >>(Mähren) ... Von Ludwig dem Deutschen und seinen Söhnen vielfach bekriegt, nahm Rastislaw seinen Neffen Swatopluk zum Mitregenten an. Dieser schloß jedoch, von dem berechtigten Argwohn des Oheims bedroht, ein Bündnis mit Karlmann, nahm seinen Oheim durch List gefangen und lieferte ihn an Ludwig den Deutschen aus, welcher ihn 870 blenden ließ und in ein Kloster verbannte.

Swatopluk wurde nun Lehnsherrzog von Mähren, indes schon 871 selbst des Treubruches angeklagt und von Karlmann verhaftet. Als jedoch der Priester Sklagamar, von den Mähren zu ihrem Fürsten erwählt, einen Aufstand erregte, gab Karlmann Swatopluk wieder frei und übertrug demselben die Führung des bayerischen Heeres, das letzterer jedoch, nachdem er sich heimlich mit den Mähren verständigt und zum Herzog ausgerufen worden war, plötzlich an der Spitze derselben überfiel und vernichtete.

Ein Feldzug Karlmanns 872 endete gleichfalls mit einer Niederlage. Auf dem Reichstag zu Forchheim 874 mußte König Ludwig Swatopluk als erblichen Herzog des mährischen Reiches gegen das Versprechen eines regelmäßigen Tributs anerkennen. Der Mährenherzog wußte seine Macht nach allen Seiten hin auszubreiten, auch die Tschechen unter Boriwoj I. in ein Abhängigkeitsverhältnis als Schutzpflichtige zu ziehen.

Doch erwuchs ihm bald an den Magyaren der gefährlichste Feind. Als er König Arnulf den Gehorsam verweigerte, unternahm dieser 892, unterstützt von den Ungarn, gegen Mähren einen Feldzug, der erfolglos blieb. Swatopluk starb 894, und nach seinem Tod ging sein Reich rasch seinem Verfall entgegen. Seine Söhne Mojmir II. und Swatopluk II. bekämpften sich in einem Bruderkrieg, der die Kraft des Volkes brach; die Tschechen fielen ab und unterwarfen sich dem fränkischen Reich. ...<<

## 871

**Westeuropa:** Der Angelsachse Alfred der Große (um 848-899) wird im Jahre 871 König von England. Er beseitigt in den folgenden Jahren das Übergewicht der dänischen Eindringlinge.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Normannen" in England (x812/239-239): >>... Länger als Frankreich hatte England ... (unter) den Raubzügen der Normannen zu leiden. Nach dem Tode des angelsächsischen Königs Egbert (836) setzten sie sich in Northumberland und Mercia fest, und ihre Macht wuchs durch neue Ankömmlinge aus der Heimat zu einer für die Unabhängigkeit der Sachsen sehr gefährlichen Höhe empor.

Die Tapferkeit und Weisheit des Königs Alfred des Großen (871-901) beseitigte dieses Übergewicht der fremden Eindringlinge, doch brachen dieselben unter seinen Nachfolgern von neuem herein.

Der dänische König Sven entriß nach der großen Niedermetzlung der Normannen in England in der St. Brice'snacht (13. November) 1002 dem angelsächsischen König Ethelred (978-1016) den größten Teil des Landes, und Svens Sohn Knut der Große, der schon König von Dänemark und Norwegen war, wurde nach der Ermordung des Königs Edmund (II.) "Eisen-

seite" (1016) alleiniger Herrscher von England.

Nach seinem Tod 1035 wurde ... Ethelreds Sohn Eduard der Bekenner auf den Thron von England erhoben. Dieser aber, welcher keinen Leibeserben hatte, ernannte den ihm befreundeten und verwandten Herzog Wilhelm von der Normandie, einen Nachkommen Rollos, zu seinem Nachfolger, der 1066 mit 60.000 normannischen Krieger in England landete, den von den Angelsachsen auf den Thron erhobenen König Harald bei Hastings am 14. Oktober besiegte und England der Herrschaft der französischen N. unterwarf. Die Sachsen traf das Los der Knechtschaft, bis im Lauf der Zeit beide Völker ... verschmolzen. ...<<

**874**

**Ostmitteleuropa:** Swatopluk von Mähren besetzt im Jahre 874 die Sudetengebiete, Böhmen, Westungarn und Schlesien.

**875**

**Westfränkisches Reich:** Der westfränkische König Karl II. wird im Jahre 875 durch den Papst zum Kaiser ernannt.

**876**

**Ostfränkisches Reich:** König Ludwig "der Deutsche" stirbt im Jahre 876.

Das Ostfränkische Reich wird danach unter seinen Söhnen aufgeteilt.

Karlmann (um 830-880, König ab 876) erhält Bayern und die südöstlichen Marken.

Ludwig III. "der Jüngere" (830-882, König ab 876) bekommt Mainfranken, Sachsen und Thüringen.

Karl III. "der Dicke" (839-888, Kaiser von 881-887) erhält Alemannien.

Ferner bekommt jeder einen Teil der Osthälfte Lothringens.

Der westfränkische Kaiser Karl II. versucht bereits im Jahre 876 die gesamte Osthälfte Lothringens zu besetzen. Er wird jedoch bei der Schlacht von Andernach durch den ostfränkischen König Ludwig III. geschlagen.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Ostfränkischen Reiches von 876-911 (x804/848-849): >>(Deutschland) ... Das ostfränkische Reich drohte freilich bald ebenso zu zerfallen wie das Reich Karls des Großen, teils infolge der Teilung nach Ludwigs des Deutschen Tod (876), teils durch die von außen drängenden Feinde. Zwar starben die älteren Söhne Ludwigs des Deutschen, Karlmann und Ludwig, bald und rasch hintereinander, und Karl der Dicke (876-887) erbte das ganze Ostfrankenreich.

Indem dieser, zum Kaiser gekrönt und von den westfränkischen Großen zum König erwählt, nach Wiederherstellung des karolingischen Weltreiches strebte, ohne sich im geringsten seiner erhabenen Stellung würdig zu zeigen, vernachlässigte er das ostfränkische Reich und überließ es den Einfällen der Normannen, Mähren und Magyaren, gegen welche sich die einzelnen Stämme selbst zu wehren genötigt waren.

An die Spitze dieser Stämme hatten sich alte, durch Besitz und Adel hervorragende Geschlechter gestellt und den durch Karl den Großen unterdrückten Titel der Herzöge wieder erneuert. Sie regierten den Stamm und setzten sich meist auch in den Besitz der in dessen Gebiet gelegenen ehemaligen königlichen Güter. Gestützt auf die noch keineswegs verwischten Unterschiede der Stämme, welche nicht einmal durch eine Sprache verbunden waren, beanspruchten sie fast königliche Selbständigkeit. Der König behielt nur so viel Macht und Ansehen, als er durch persönliche Tüchtigkeit und tapfere Taten zu erringen vermochte.

So besiegte Karls des Dicken Neffe, König Arnulf von Kärnten (887-899), die Normannen bei Löwen an der Dyle 891, worauf dieselben die deutschen Küsten mit ihren räuberischen Einfällen verschonten, vernichtete 894 das Mährenreich Swatoplucks und erlangte die Kaiserkrone. Ihm ordneten sich die Herzöge bereitwilligst unter, nicht so seinem unmündigen Nachfolger Ludwig dem Kind (899-911). Bloß die hohe Geistlichkeit, an ihrer Spitze Erzbischof Hatto von Mainz, hielt an der Einheit des Reiches und an der königlichen Autorität fest. ...<<

**Südeuropa:** Wilfried I. von Barcelona "der Haarige" (Gründer Kataloniens) errichtet im Jahre 878 in Spanien ein christliches Reich, das von der fränkischen Krone bis zu einem gewissen Grad unabhängig bleibt.

Ein leerer Sack steht nicht gut aufrecht.

*Benjamin Franklin (1706-1790, nordamerikanischer Naturforscher und Politiker)*

**Ostfränkisches Reich:** Das Westfränkische Reich tritt im Jahre 880 die Westhälfte Lotharingens an den Ostfränkischen König Ludwig III. ab (Vertrag von Ribemont).

Die Grenze zwischen dem Ost- und Westfränkischen Reich bilden danach für Jahrhunderte die Flußläufe von Schelde (Zufluß der Nordsee) und Maas (Fluß in den Niederlanden und Frankreich). Fast alle deutschsprachigen Gebiete (Ausnahme: Gebiete an der Maas, dort leben überwiegend romanischsprechende Menschen) sind damals im Ostfränkischen Reich vereinigt. Diese Grenzen bleiben bis 1648 fast unverändert.

## Vereinigung Lotharingens mit Deutschland



Abb. 13 (x 315/21): Vereinigung Lotharingens mit Deutschland.

Obwohl dem Ostfränkischen Reich (später Deutschland) nur germanische Stämme angehören,

entwickelt sich nur sehr langsam ein schwaches Reichsbewußtsein. Es bilden sich später wieder Stammesherzogtümer, die sich fast wie unabhängige, fremde Völker verhalten. Diese eigenwilligen, stolzen germanischen Stammesfürsten verhindern mit allen Mitteln die Bildung einer starken, straffen Reichsführung und erkennen die Königsmacht oftmals nicht an. Im Ostfränkischen Reich spricht man weiterhin die germanische Volkssprache (althochdeutsch diutisc = volkstümlich - deutsch/deutsch). Die Bezeichnung "deutsch" ist ursprünglich ein Sammelbegriff für die vielen Dialekte der Stämme des Ostfränkischen Reiches.

Dr. Hans Joachim Berbig (1935-2013) schreibt später über die Bezeichnung "deutsch" (x287/-21-22): >>... Als geistesgeschichtliches Ergebnis ist festzuhalten, daß Name und Begriff der Deutschen – übrigens als einziger in Europa! – nicht auf einen älteren Landes- oder Stammesnamen zurückgehen, sondern aus der Bezeichnung der deutschen Sprache sich weiterentwickelten zur Bezeichnung der deutschen Leute und dann des Landes, in dem die Deutschen wohnten: Deutschland.

Die Gewinnung des Volksnamens aus der Muttersprache hat bis heute zur Folge, daß der Schwerpunkt des deutschen Nationalitätsbegriffs auf dem Sprachlich-Kulturellen liegt.<<

**Osteuropa:** Ruriks Nachfolger, Oleg "der Weise", vereinigt um 880 den Norden (Nowgorod am Ilmensee) sowie den Süden (Kiew am Dnjepr) und gründet ein Großreich mit der Hauptstadt Kiew. In diesem Staat werden die Nordgermanen, finnische und ostslawische Stämme später durch das griechisch-orthodoxe Christentum aus Byzanz verschmolzen. Das Kiewer Reich besteht bis zum großen Hunneneinfall im Jahr 1240. Es bestimmt später entscheidend die Geschichte der Ukraine und Rußlands. Dort entwickeln sich die Rurikiden zur ersten russischen Dynastie und herrschen bis 1598 in Rußland. Der letzte Zar dieser Dynastie wird Feodor I., der bei seinem Tod keine Nachkommen hinterläßt.

**881**

**Ostfränkisches Reich:** Der ostfränkische König Karl III. "der Dicke" wird nach der Eroberung Italiens im Jahre 881 durch den Papst zum Kaiser ernannt.

**885**

**Kirchenstaat:** Papst Stephan V. (Papst von 885-891) verbietet im Jahre 885 Slawisch als Liturgiesprache und die Folter, weil sie "gegen göttliches und menschliches Gesetz" verstößt.

**887**

**Ostfränkisches Reich:** An der Elbe, Saale und im Südosten des Ostfränkischen Reiches fallen im Jahre 887 slawische Stämme ein und verwüsten große Teile des Landes.

Arnulf von Kärnten (um 855-899, Sohn des Königs Karlmann) wird im Jahre 887 von allen deutschen Stämmen zum ostfränkischen König gewählt.

**890**

Ein einziger Feind kann mehr Schmerzen bereiten als zehn Freunde Gutes tun können.
--

<i>Jonathan Swift (1667-1745, irischer Schriftsteller)</i>
--

**Südosteuropa:** Die Magyaren lassen sich um 890 in Ungarn nieder.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Ungarns von 890-1001 (x815/1.007): >>(Ungarn) ... Ungarn, das in der Römerzeit die Provinz Pannonien und einen Teil von Dakien bildete, war seit dem Verfall des römischen Reiches das Ziel von Einfällen und dauernden Niederlassungen zahlreicher Völker (Germanen, Hunnen, Slawen, Awaren u.a.), von denen noch beträchtliche Trümmer vorhanden waren, als um 890 die Magyaren (bei den Slawen Ugri, Ungri, bei den Deutschen Ungarn benannt), aus ihren bisherigen Wohnsitzen zwischen Donau und Don von den Petschenegen verdrängt, in Ungarn einfielen und es unter ihrem Herzog Almus und dessen Sohn Arpad 890-898 eroberten.

Die Anfänge christlicher Kultur wurden von dem rohen Volk zerstört, das sein Nomadenleben auch in Ungarn fortsetzte und nach Vernichtung des großmährischen Reiches und nach Zu-

rückdrängung der bayerischen Herrschaft bis an die Enns mit seinen schnellen Reiterscharen auf weiten Raubzügen die Nachbarlande, namentlich Italien und Deutschland, verwüstete. Erst ihre beiden Niederlagen durch die Deutschen bei Riade (933) und bei Augsburg (955) bändigten ihre zügellose Kriegslust und zwangen sie, hinter den Grenzen der ihnen entrisse- nen Ostmark sich zu einem seßhaften Leben zu bequemen.

Arpads Urenkel Geisa (972-997) und dessen Sohn Stephan der Heilige (997 bis 1038) rotteten das Heidentum mit Feuer und Schwert aus und organisierten die christliche Kirche; Stephan nahm den Königstitel an, ließ sich mit der vom Papst geschenkten Krone krönen (1001) und gab dem Reich eine Verfassung, durch welche die Krone im Geschlecht Arpads für erblich erklärt und mit der höchsten richterlichen und vollziehenden Gewalt ausgerüstet, ferner Präla- ten, Magnaten (hoher Adel) und niederer Adel als die privilegierten Stände anerkannt, aus den beiden ersten der Reichssenat gebildet und das Land in 72 Komitate geteilt wurde. ...<<

### **891**

**Ostfränkisches Reich:** Der ostfränkische König Arnulf von Kärnten schlägt im Jahre 891 bei Löwen an der Dyle (im heutigen Belgien) die dänischen Normannen (etwa 40.000 Mann).

In den "Fuldaer Jahrbüchern" findet sich folgender Bericht über diese Schlacht (x122/115):

>>... Von den Christen wurde ein Schlachtgeschrei bis zum Himmel erhoben. Nicht weniger schrien nach ihrer Sitte die Heiden; schreckliche Feldzeichen bewegten sich durch das Lager hin. Die Schwerter von beiden Seiten gezückt, wie Stein auf Eisen, wurde aufeinander losge- stürmt. Es war daselbst das Geschlecht der Dänen, das tapferste unter den Normannen, wel- ches niemals früher, wie man hört, irgendeine Verschanzung verloren hat oder darin besiegt wurde. Hart wurde deshalb gestritten. Doch nicht lange, und durch Gottes helfende Gnade fiel der Sieg den Christen zu.

Als die Normannen Schutz in der Flucht suchten, trat ihnen zum Verderben der Fluß entge- gen, der ihnen vorher im Rücken als Mauer galt. Weil von der anderen Seite die Christen mordend andrangen, wurden sie gezwungen, sich in den Fluß zu stürzen, und haufenweise, wie sie sich an Händen, Hals und Beinen umfaßten sanken sie zu Hunderten und Tausenden in die Tiefe, so daß, von Leichen eingenommen, das Bett des Flusses trocken schien.<<

### **892**

**Ostfränkisches Reich:** Mit Unterstützung der Magyaren führt König Arnulf von Kärnten in den Jahren 892 und 893 Feldzüge gegen das Großmährische Reich (x142/132).

### **895**

**Böhmen:** Die tschechischen Przemysliden werden im Jahre 895 Vasallen des Ostfränkischen Reiches.

**Ungarn:** Die Magyaren besetzen im Jahre 895 das Karpatenbecken.

### **896**

**Ostfränkisches Reich:** Der ostfränkische König Arnulf von Kärnten wird im Jahre 896 durch den Papst zum Kaiser gekrönt.

### **899**

**Ostfränkisches Reich:** Die Magyaren fallen von 899-915 fast regelmäßig in das Ostfränki- sche Reich ein und verheeren das Land.

Der ostfränkische Kaiser Arnulf von Kärnten stirbt im Jahre 899.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Überfälle der Magyaren im Ostfränkischen Reich (x328/348-351): >>Der Ungarn- sturm beginnt

Nach dem Tod Arnulfs griffen die Ungarn an. "Sein Sterbetag war für sie fröhlicher als alle Festtage, erwünschter als alle Schätze", behauptet wohl kaum ganz zu Unrecht Bischof Liut- prand. Ihr Vorstoß geschah unerwartet. Mit ungeheurer Wucht und arger Not im Gefolge ver- heerten sie weite Teile West-, doch auch Südeuropas, besonders aber das ostfränkische Reich,

wohin sie freilich einst Arnulf selbst als Bundesgenossen gerufen hatte.

Auch waren die Ungarnkriege zwar hauptsächlich, doch keinesfalls ausschließlich Verteidigungskriege, und nicht nur 907. Seit dem Sieg des Bayernherzogs Berthold - er war der jüngere Sohn des 907 bei Preßburg gefallenen Markgrafen Liutpold - am 12. August 943 bei Wels, dem bis dahin größten deutschen Erfolg gegen die Ungarn, ergriffen die Bayern die Offensive. Einen weiteren Vorteil errangen sie 948. Bereits im nächsten Jahr schlugen sie sich mit den Magyaren offenbar in Ungarn selbst.

Und auch 950 ging der Bruder Ottos I., der bayrische Herzog Heinrich, einer der ungestümsten Draufgänger unter den ostfränkischen Fürsten, wieder offensiv in Ungarn vor. Er siegte zweimal jenseits der Theiß, erbeutete reiche Schätze, viele Gefangene und kehrte "wohlbehalten in das Vaterland zurück" (Widukind).

Die Ungarn oder Magyaren, wie sie sich selbst nannten, waren ein in Zelten oder Schilfrohrhütten lebendes berittenes Nomadenvolk, teils finnisch-ugrischer, teils turkstämmischer Abkunft; die lateinischen Quellen setzen diese schnellen, wendigen Reiter und trefflichen Bogenschützen häufig mit Hunnen und Awaren gleich.

Von den Pecenegen, einem besonders kriegerischem reiternomadischem Turkvolk, schwer bedrängt und im Bündnis mit den Bulgaren 895 aus ihren Sitzen zwischen Wolga und Donau am Schwarzen Meer vertrieben, überfielen, verwüsteten, beraubten sie von der Theißebene aus immer wieder Pannonien, Böhmen und das Mährerreich, das König Arnulf 892 noch Seite an Seite mit ihnen bekämpft hatte und das sie bis 906 völlig vernichteten, buchstäblich verschwinden ließen.

Ab 899 suchten sie auch Oberitalien heim, brandschatzten sogar Südfrankreich, attackierten aber im beginnenden 10. Jahrhundert in oft jährlichen Raubzügen Bayern, Sachsen, Alemannen, Elsaß, Lotharingen. Und länger als ein halbes Jahrhundert setzten sie ihre Einfälle fort - eine schlimmere Plage als die Normannen, die sich inzwischen mehr auf Ostengland konzentrierten.

Anno domini 900 erschienen die Ungarn erstmals auf einst bayerischem, heute österreichischem Boden. Über die Enns brachen sie in den Thraungau ein, "auf 50 Meilen in die Länge und Breite mit Feuer und Schwert alles mordend und plündernd". Allerdings erledigte im Spätherbst ein bayerisches Heer unter Graf Liutpold von Kärnten und dem Bischof Richar von Passau eine kleine ungarische Nachhut bei Linz, rühmlich kämpfend, sagt der Annalist, noch rühmlicher triumphierend. Denn angeblich fand man durch die "Gnade Gottes" unter den Gefallenen und in der Donau Ertrunkenen zwar 1.200 Heiden, aber "kaum einen einzigen Christen" (Annales Fuldenses).

901 wurden die Ungarn nach einem Einfall in Karantanien auf dem Rückweg an der Fischa, östlich von Wien, geschlagen, 902 in Mähren gemeinsam mit den Mähnern, deren Reich die Bayern noch zwei Jahre zuvor geplündert hatten, wie ja schon 890 und 899.

Auch 903 kam es zu Kämpfen mit den Magyaren, diesmal mit unbekanntem Ausgang. Und 904 luden die Bayern eine ungarische Gesandtschaft unter deren Heerführer Chussal zu sich ein, veranstalteten erst ein Gastmahl, dann ein Massaker mit ihnen, killten sie komplett, und offensichtlich wieder mit dem Beistand Gottes.

"Deutsche christliche Aufbauarbeit im Osten" und der "garstigste Hund ..." Doch dann scheint der Herr sie verlassen zu haben, kamen die Ungarn fast Jahr für Jahr wieder, erledigten diese am 5. Juli 907 in einem ostfränkischen Offensivkrieg - von bayerischen Bischöfen, Äbten und Adligen mit König Ludwig dem Kind am 17. Juni 907 beschlossen - den bayrischen Heerbann bei Preßburg total. Eine "gewaltige Schlacht", melden lakonisch die Annales Alamannici und fügen knapp hinzu: "und ihr abergläubischer Hochmut ist vernichtet worden".

Auf dem Mordfeld lagen nicht nur mehrere Grafen nebst viele sonstige Edle, sondern auch drei Äbte und drei Bischöfe, der Erzbischof Thietmar von Salzburg sowie die Bischöfe Udo



von Freising und Zacharias von Seben-Brixen - "die Blüte des bayerischen Adels und Episkopats ... und die Aufbauarbeit (!) blieb unterbrochen" (Bosl); in einem Land, das man zwar gern als alten Besitz ansah, das aber erst Karl "der Große" in vielen jahrelangen Kriegen von den Awaren geraubt hatte, deren gesamter Adel dabei zugrunde gegangen, ja, deren ganzes Volk damals aus der Geschichte verschwunden ist - "Aufbauarbeit"!

Erzbischof Thietmar von Salzburg, dessen "Reliquien" man 1602 wieder gefunden haben will, was für ein Glück, wurde in Salzburg zu den Heiligen bzw. Seligen gezählt; Bischof Zacharias von Seben und Bischof Udo von Freising erkannte man immerhin die "palma martyrii" zu, hatten sie doch ihr Leben "für den Glauben Christi aufgeopfert" (Meichelbeck).

In der Ungarnschlacht in Thüringen vom 3. August 908 fiel auch Bischof Rudolf von Würzburg, offenbar der Initiator der blutigen Babenberger Fehde. Dagegen ignoriert die Überlieferung das innerkirchliche Wirken dieses Oberhirten "fast völlig". Auch sein Nachfolger, Bischof Thioto, anscheinend gleichfalls eine Kreatur der Konradiner, geht ganz im "Reichsdienst" auf; über eine kirchliche Tätigkeit in der Diözese Würzburg, der er fast ein Vierteljahrhundert vorsteht, hört man "praktisch nichts" (Störmer).

909, 910, 913 liquidierten die Bayern zwar ungarische Streifscharen, doch verwüsteten die Invasoren von den Alpen bis zur Nordsee weiter das Land, setzten sie ihre Züge nach Deutschland unentwegt fort - nicht weniger als zwanzig zwischen 900 und 955. Bischof Michael von Regensburg verlor im Ungarnkrieg ein Ohr, streckte aber gleichwohl noch einen Gegner nieder und erwarb viel Beifall dafür. Was half's! Die "deutsche christliche Aufbauarbeit im Osten" war "neuerdings zusammengebrochen" (Heuwieser).<<

## 900

Die größte Macht hat das richtige Wort zur richtigen Zeit.

*Mark Twain, eigentlich Samuel L. Clemens (1835-1910, nordamerikanischer Schriftsteller)*

**Ostfränkisches Reich:** Ludwig IV "das Kind" (893-911, Sohn des ostfränkischen Kaisers Arnulf von Kärnten) ist der letzte Karolinger, der im Jahre 900 zum ostfränkischen König (unter Regentschaft) ernannt wird.

Infolge der schwachen königlichen Zentralgewalt und der dauernden Angriffe von Magyaren, Slawen und Normannen bilden sich in den folgenden Jahren mächtige Stammesherrzogtümer (Sachsen, Thüringen, Bayern, Schwaben, Lothringen und Franken).

Prof. Dr. Werner Stein berichtet in seinem Buch "Fahrplan der Weltgeschichte" über die Lage der Juden um 900 (x074/416): >>In Deutschland unterstehen die Juden als Religions- und Landfremde direkt den Fürsten (z.B. als kaiserliche Kammerknechte), was diese in den folgenden Jahrhunderten häufig zur Durchführung von Geldgeschäften benutzen, die dem Christen verboten sind (Zinserhebung).<<

**Mittelamerika:** Die Maya errichten um 900 ein mächtiges Zentrum auf der Halbinsel Yuktan.

## 906

**Mähren:** Die Magyaren vernichten im Jahre 906 das Großmährische Reich. Die Slowaken Ostmährens geraten dadurch bis 1918 unter ungarische Herrschaft.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Mährens von 906-1197 (x811/106): >>(Mähren) ... 906 erlagen die Mähren den wilden Magyaren, die den östlichen Teil, der auch den Namen Mähren verlor, das Gebiet der heutigen Slowaken, völlig unterwarfen. Im westlichen Teil, im eigentlichen Mähren, erlangten die Tschechen das Übergewicht; diesem Teil, dem Gebiet der March, blieb der Name Mähren.

Die slowenische Liturgie, welche Methodius begründete, wich bereits unter Swatopluk der lateinischen, die von Salzburg aus Eingang fand, und Mähren verlor so auch seine kirchliche Unabhängigkeit.

Unter Herzog Boleslaw III. von Böhmen wurde Mähren eine Beute der Polen, die es bis 1029 behielten. Herzog Udalrichs Sohn Bretislaw I. 1029 vollführte die Wiedereroberung des Landes, so daß Mähren damals, abgesehen von dem größeren Gebietsumfang im Südwesten und der geringern Ausdehnung nach Ungarn hin, im großen und ganzen seinen jetzigen Umfang erhielt.

Seitdem blieb Mähren mit Böhmen verbunden; doch wurde es an die jüngeren Söhne verteilt, welche dem ältesten, dem Herzog von Böhmen, zum Gehorsam verpflichtet waren. Bretislaw I. (gestorben 1055) selbst wies seinem zweiten Sohn, Wratislaw, Olmütz, dem dritten, Otto, Brünn, und dem vierten, Konrad, Znaim zu, welche indes sofort einen Versuch machten, sich von Böhmen loszureißen, und deshalb von ihrem ältesten Bruder, Spithiniew, ihrer Lande beraubt wurden.

Wratislaw II., welcher 1140 selbst Herzog von Böhmen wurde, teilte Mähren unter seine Brüder Otto und Konrad. Konrad von Znaim nahm, um gegen den böhmischen Herzog Friedrich einen mächtigen Beschützer zu gewinnen, Mähren vom Kaiser Friedrich I. als eine Markgrafschaft zu Lehen (1182), wurde aber vom böhmischen Herzog besiegt, und am ... 6. Dezember 1197 wurde bestimmt, daß die Markgrafschaft Mähren dem Königreich Böhmen lehnspflichtig sein sollte. ...<<

**907**

**Ostfränkisches Reich:** Infolge von inneren Machtkämpfen werden die Ostgrenzen vernachlässigt, so daß die kriegerischen Magyaren dauernd im Ostfränkischen Reich einfallen können. Das schwache Heer des Ostfränkischen Reiches unterliegt den Magyaren (Ungarn) im Jahre 907 in der Nähe von Preßburg.

**909**

**Ost- und Westfränkisches Reich:** Zahlreiche Bischöfe und Äbte berichten im Jahre 909 über die schwierige Situation in den Klöstern (x247/13): >>Viele Klöster sind von den Heiden (den im 9. Jahrhundert in Frankreich und Nordwestdeutschland plündernden Normannen) verbrannt oder vernichtet, andere ihres Grundbesitzes beraubt. ...

Keine Regel wird ... mehr beachtet. ... Die Mönche oder Nonnen haben keine eigene rechtmäßige Leitung mehr. Sie leben teils aus Not und bösem Willen, meist aber durch die Schuld ungeeigneter Vorgesetzter ganz ungeordnet und gehen irdischen Geschäften nach, obwohl sie auf Heiligkeit und himmlischen Wandel bedacht sein sollten. In den Klöstern leben Laienäbte mit Frauen, Kindern, Vasallen und Jagdhunden.

Wie soll einer von denen die Regel erklären, der sagt: "Ich kann nicht lesen", wenn ihm ein Buch hingehalten wird.<<

>>... Die Diener der Kirche wenden sich weltlichen Genüssen zu. ... Sie schmausen täglich glänzend und prunken mit feierlichen Gewändern. ... Sie tragen Waffen und gehen zur Jagd.<<

**910**

Es gibt Menschen, die hündischer sind als Hunde und nicht heulen, wenn sie geschlagen werden.
---

<i>Ludwig Börne, eigentlich Löb Baruch (1786-1837, deutscher Schriftsteller)</i>
--

**Ostfränkisches Reich:** Das ostfränkische Reichsheer wird im Jahre 910 durch die Magyaren (Ungarn) auf dem Lechfeld (südlich von Augsburg) entscheidend besiegt. Nach dieser vernichtenden Niederlage muß man die Ostmark aufgeben und die Verteidigungslinie bis an die Enns zurücknehmen

Die siegreichen Magyaren nutzen anschließend die Gunst der Stunde für ausgiebige Raubzüge. Schwaben und Franken (912), Thüringen und Sachsen (915) werden geplündert und schwer verwüstet.

Der Geschichtsschreiber Regino von Prüm (um 840-914) berichtet damals über die Magyaren (x092/170): >>Sie leben nicht nach der Art der Menschen, sondern wie das Vieh. Sie nähren sich nämlich, wie das Gerücht geht, von rohem Fleisch, trinken Blut, verschlingen als Heilmittel die in Stücke zerteilten Herzen ihrer Gefangenen, lassen sich durch kein Gejammer erweichen, durch keine Regung des Mitleids rühren. Das Haar schneiden sie sich bis auf die Haut mit dem Messer ab. ...<<

## 911

**Ostfränkisches Reich:** Mit dem Tod Ludwigs III. (des Kindes) sterben im Jahre 911 die ostfränkischen Karolinger aus.

Der fränkische Herzog Konrad wird im Jahre 911 zum ostfränkischen König Konrad I. gewählt und versucht vergeblich, die Stammesherzogtümer des Ostfränkischen Reiches der Krone unterzuordnen. Die mächtigen Stammesherzogtümer des Ostfränkischen Reiches, wie z.B. Sachsen, Bayern, Schwaben, werden während seiner Regierung (911-918) immer stärker. Diese Entwicklung führt später zur Schwächung der Reichsführung und zur territorialen Zersplitterung des Reiches.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Ostfränkischen Reiches von 911-918 (x804/849): >>(Deutschland) ... Selbst mit blutiger Strenge war es kaum möglich, die Macht der herzoglichen Geschlechter zu bezwingen. Freilich zeigten die schrecklichen Niederlagen, welche die Stammesherzöge in ihren Einzelkämpfen gegen die Magyaren erlitten, daß nur vereinte Kraft die drohende Gefahr der völligen Vernichtung durch die Barbarenhorden abzuwenden vermochte.

Gleichwohl war der nationale Zusammenhang zwischen den Stämmen des ostfränkischen Reiches schon so gelockert, daß 911, nach dem Tod Ludwigs des Kindes, mit welchem der ostfränkische Zweig der Karolinger erlosch, nur die zwei Stämme der Franken und Sachsen die Reichseinheit aufrecht zu erhalten sich entschlossen und zu einer neuen Königswahl schritten.

Noch war das Übergewicht der Franken so bedeutend, daß nicht der edle sächsische Herzog Otto der Erlauchte, sondern der Herzog von Franken aus dem Geschlecht der Konradiner gewählt wurde. Er bestieg als Konrad I. (911-918) den Thron. Seine Bemühungen, die Rechte des Reiches und des Königtums wahrzunehmen und alle ostfränkischen Stämme wieder unter seine Hoheit zu bringen, waren jedoch erfolglos; denn mit Strenge und Gewalt die Herzöge zu unterjochen, dazu war seine Macht zu gering, zumal er sich mit seinem einzigen Verbündeten, dem Herzog von Sachsen, verfeindete. Lothringen ging an Westfranken verloren, Bayern und Schwaben vermochte Konrad weder gegen die Magyaren zu verteidigen, noch zur Anerkennung seiner Herrschaft zu zwingen.

Als er 918 starb, ließ er das ostfränkische Reich arg zerrüttet und dem Zerfall nahe zurück. Der nationale Zusammenhang der südgermanischen Stämme war nicht gewachsen, sondern geschwächt, die Grenzen bedroht, die Kultur durch Verwilderung des Volkes und die Eroberungszüge der benachbarten Barbaren gefährdet.

Die Organisation eines dem Königtum ergebenden Beamtentums, die Karl der Große geschaffen, war gänzlich zu Grunde gegangen; die Unterordnung des Adels unter das Stammesherzogtum und der Herzöge unter das Königtum beruhte durchaus auf dem Lehnsverhältnis, dessen Herrschaft eine feste politische Staatsform ausschloß und die Gemeinfreien des Volkes dem öffentlichen Leben mehr und mehr entfremdete und ihrer alten Rechte beraubte. ...<<

**Westfränkisches Reich:** Der Normanne Rollo erhält nach zahlreichen Raubzügen gegen Nordfrankreich von König Karl III. im Jahre 911 Gebiete an der Seinemündung (Normandie) als Lehen.

Rollo wird danach Christ und regiert als Herzog Robert I. in der Normandie (Hauptstadt Rouen).

919

**Ostfränkisches Reich:** Nach dem Tod des ostfränkischen Königs Konrad I. (im Dezember 918) übernimmt der bescheidene und tatkräftige Sachsenherzog Heinrich (um 875-936, Dynastie der Liudolfinger) im Jahre 919 die ostfränkische Königswürde.

Da nur die Franken die Wahl des Sachsenherzogs anerkennen, müssen die anderen bedeutenden germanischen Stämme der Bayern, Schwaben und Lothringer erst durch geschickte Verhandlungen bzw. Waffengewalt "überzeugt" werden. Aus dem Zusammenschluß der großen germanischen Stämme (Alemannen, Bajuwaren, Chatten, Franken (Salier, Ripuarier), Friesen, Sachsen, Thüringer und andere) entsteht schließlich ein Reich, in dem sich allmählich das spätere deutsche Volk entwickelt.

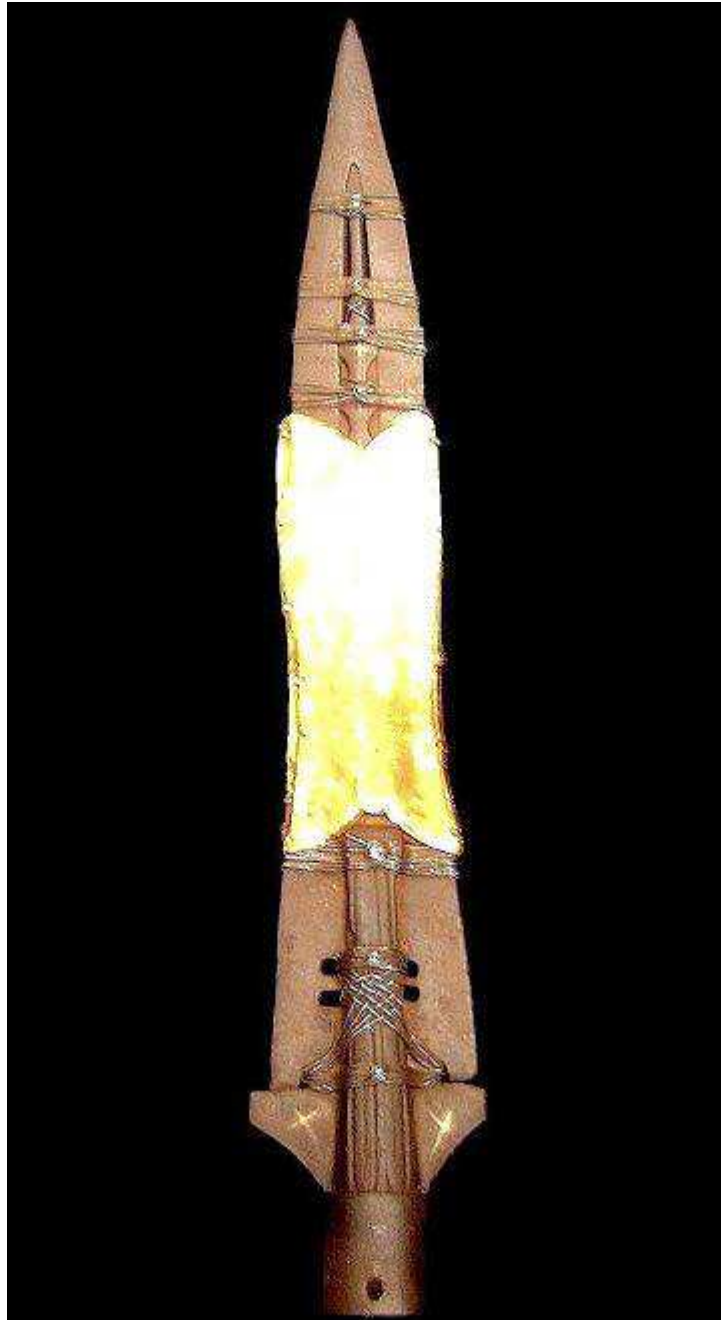


Abb. 14 (x092/173): **Heilige Lanze**

*Die heilige Lanze gehörte zu den Herrschaftsinsignien der deutschen Könige und Kaiser.*

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über "Heinrich I." (x808/307-308):

>>Heinrich I., der Sachse, Sohn Ottos des Erlauchten, Herzogs von Sachsen, geboren um 876, der erste deutsche König aus dem sächsischen Haus.

Heinrich I. hatte schon bei Lebzeiten seines Vaters glücklich gegen die angrenzenden slawischen Völkerschaften und gegen die Ungarn gestritten; dann, nach Ottos Tod (912) zum Herzog erhoben, war er mit König Konrad I., der ihm einen Teil seines Erbes, namentlich Thüringen, zu entziehen trachtete, in einen harten Kampf geraten, der zuletzt zu seinem Vorteil auslag und seinem Gegner so große Achtung einflößte, daß derselbe auf dem Sterbebett den ehemaligen Gegner als den der Krone Würdigsten zu seinem Nachfolger empfahl.

Demzufolge wurde Heinrich I. am 14. April 919 von den Franken und Sachsen in Fritzlar zum König der Deutschen erwählt. ... Die ihm vom Erzbischof von Mainz angebotene Salbung durch Priesterhand lehnte Heinrich I. ab. Des neuen Königs erste Sorge war die Wiederherstellung der inneren Einheit des Reiches.

Er zog zuerst gegen den Herzog Burchard von Schwaben aus und bewog denselben (920) durch Zugeständnisse ohne Schwertstreich zur Huldigung. Den mächtigen Herzog Arnulf von Bayern, der selbst nach der Königskrone getrachtet, gewann er 921 durch Überredung und Einräumung fast völliger Selbständigkeit; Lothringen, welches sich in letzter Zeit König Karl dem Einfältigen von Frankreich unterworfen, brachte er durch Waffengewalt 925 an Deutschland zurück und verband sich den lothringischen Herzog Gisibert durch dessen Vermählung mit seiner Tochter Gerberga.

So war der Bestand des Deutschen Reiches hergestellt und die königliche Gewalt über die Herzöge der fünf Stämme (Franken, Sachsen, Lothringer, Schwaben, Bayern) neu befestigt. Es galt nun, auch gegen die Einfälle der Nachbarvölker, namentlich der Ungarn und Slawen, das Reich zu sichern. 924 wurde Heinrich I. gezwungen, mit den Ungarn eine neunjährige Waffenruhe zu vereinbaren und ihnen dafür einen jährlichen Tribut zu zahlen.

Heinrich I. benutzte diese Waffenruhe zur Wiederherstellung der Wehrkraft des deutschen Volkes und zur Sicherung des Reiches durch Anlegung fester Burgen und Befestigung offener Städte. Er erließ das Gesetz, daß der neunte Mann aus den Heerbannpflichtigen in die Burg ziehen sollte, wo zugleich auch für Wohnung für die anderen acht sowie für Raum zu Einbringung der Ernte in Kriegszeiten gesorgt war.

Zugleich verlegte er die Gauversammlungen, die Gerichte und Festlichkeiten in die Städte. Zur Hebung der Wehrkraft verordnete er, daß dem allgemeinen Aufgebot jeder freie Mann Folge zu leisten habe; sein Hauptaugenmerk aber wandte er auf die Bildung einer kriegsgeübten Reiterei, und diese wurde dadurch fortan der eigentliche Kern des Heerbannes.

Heinrich I. wandte sich mit seiner jungen Kriegsmacht zuerst gegen die Slawen und zwar zunächst gegen die Heveller, deren Hauptstadt Brennabor (Brandenburg) er im Winter 927-928 nahm. Dann unterwarf er die Daleminzier, in deren Gebiet er Meißen gründete, die Wilzen, Lusitzen und Redarier und bewog den Böhmenherzog zur Anerkennung seiner Lehnshoheit. Einen Aufstand der Wenden unterdrückte 929 der Sieg bei Lenzen.

Als nun 933 die ungarischen Gesandten erschienen, um den Tribut einzufordern, beschloß Heinrich I. mit Zustimmung des sächsischen Volkes, die weitere Zahlung zu verweigern. Voll Grimm brachen die Ungarn in zwei großen Heeren durch Franken in Thüringen ein. Beide Heere wurden aber von den Sachsen geschlagen, das größere von Heinrich I. selbst, das andere bei Riade (Rietheburg) an der Unstrut am 15. März so vollständig, daß das Land 22 Jahre lang von diesen Gästen verschont blieb. Im Jahre 934 führte er einen siegreichen Krieg gegen die Dänen, stellte die Mark Schleswig wieder her und befestigte den deutschen Einfluß im dänischen Reich.

Vor seinem Tod ließ er noch seinem Sohn die Nachfolge im Reich zusichern. Er starb 2. Juli 936 in Memleben und wurde in der Schloßkirche zu Quedlinburg beigesetzt.

Heinrich I. ist der eigentliche Begründer des Deutschen Reiches, ein Herrscher voll Kraft und Einsicht, voll Besonnenheit und Klugheit. Heinrich I. vermählte sich 906 mit Hatheburg, der Tochter eines sächsischen Grafen Erwin, von der er sich nachher trennen mußte, weil sie bereits den Schleier genommen hatte; von ihr hatte er einen Sohn, Thankmar. Die zweite Gemahlin, Mathildis (gestorben 968), gebar ihm drei Söhne, Otto (I.), Heinrich und Bruno, und zwei Töchter, Gerberga und Hadwig ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über König Heinrich I. (x328/375-380,385): >>**So sorgt man für die Seinen**

Nach dem Tod seines Vaters, des Sachsenherzogs Otto des Erlauchten (912), war Heinrich von den Großen zum Herzog gewählt worden. Und mit seiner Königswahl ging die Herrschaft im ostfränkischen Staat von den Franken auf die Sachsen über. Gleichzeitig markiert der Regierungsbeginn - so jedenfalls im Rückblick auf eine schon im 12. Jahrhundert umstrittene Frage - den endgültigen Übergang vom ostfränkischen zum "deutschen" Reich, auch wenn einerseits dessen Wurzeln zweifellos weiter zurückführen, andererseits das ottonische Reich noch niemand im 10. Jahrhundert als "deutsches" Reich betrachtet hat.

Das mächtige, zumal in Ostsachsen, zwischen Leine und Harz, reich begüterte Adelshaus der - mit den Karolingern mehrfach verschwägerten - Liudolfinger-Ottonen, dem Heinrich I. entstammte, dies illustre Geschlecht (benannt einerseits nach seinem ältesten, andererseits nach seinem berühmtesten Repräsentanten) zeigt einmal mehr, wie sehr sich Machtsucht und "Frömmigkeit" in der Geschichte verbinden und wie sehr sie gedeihen können. Der Ahnherr, der erste uns sicher bekannte Vorfahre, der im Harzvorland und im thüringischen Eichsfeld begüterte Sachsegraf Liudolf (gestorben 866), der Großvater Heinrichs I., profitierte beträchtlich an der Sachsenschlachtung Karls I. durch Landzuweisungen.

Er heiratete die Fränkin Oda, die Gott mit einem Alter von 107 Jahren segnete (gestorben 913), pilgerte mit ihr 845/846 nach Rom und erwarb vom Heiligen Vater Sergius II., der Bischofsstühle und andere Kirchengüter gegen Höchstangebote vergab, die Reliquien verschiedener weiterer heiliger Vorgänger im Amt. Schließlich schuf er mit Gattin 852 in Brunshausen ein Kanonissenstift, das 881 nach Gandersheim verlegt wurde, eine der ersten Klostergründungen sächsischen Adels. Wie so viele diente sie der Versorgung einiger Töchter - und zugleich bekundete das fromme Familienunternehmen eine christliche Gesinnung.

Die Söhne, der ältere Brun, Heinrichs I. Onkel, 880 an der Spitze eines sächsischen Heeres gegen die Dänen gefallen, und Otto der Erlauchte, Heinrichs I. Vater, erwirkten nach der Heirat ihrer Tante, der ... Liutgard, mit König Ludwig dem Jüngeren diverse Privilegien, darunter auch die Garantie der Äbtissinnenwürde für die Töchter des liudolfingischen Hauses.

Darauf trat hier eine Tochter nach der anderen das Regiment an. Und bis zur Einführung der Reformation, bis 1589, blieb der Reichsfürstinnenstand der Gandersheimer Äbtissinnen erhalten.

Ja, noch bis ins frühe 19. Jahrhundert ist Gandersheim ein Damenstift des Hochadels. So sorgt man für die Seinen ... Daß solch fromme Schöpfung aber keine Ausnahme war, zeige parenthetisch das Frauenstift Essen (852-1803), das ebenfalls bis zu seiner Säkularisation bestand, fast ein Jahrtausend.

Um 852 durch den Hildesheimer Bischof Altfrid gegründet, stammten die Santimonialen aus den vornehmsten Familien des Reiches. Zur Zeit Kaiser Heinrichs IV. (gestorben 1106) besitzt das Frauenstift über hundert Herrenhöfe und mehr als dreitausend bäuerliche Hufen! Bewirtschaftet wurden die Güter durch abhängige Bauern, (halbfreie) Hörige; zahlreiche Spann- und Handdienste, Mäh- und Gartendienste waren üblich. Die Äbtissinnen des Stiftes, die Gut um Gut und Hoheitsrecht um Hoheitsrecht errangen, wurden schließlich in den Reichsfürstentum erhoben.

Nach der Auflösung der vita communis im 10. Jahrhundert führte die Äbtissin des Essener

Frauenstifts einen eigenen Haushalt mit vier Hofämtern, mit zahlreicher Dienerschaft, auch einem eigenen Koch, Unterkoch, Bäcker, Brauer. Allabendlich fragte der Küchenmeister bei der Äbtissin an, was sie anderntags zu speisen wünsche und gab dann dem Oberkoch wie dem Rentmeister entsprechende Befehle. Droste (Küchenvorstand) und Schenk bedienten sie beim Mahl.

Profiteure der Sachsenabschlachtung Liudolfs des Ahnherrn jüngerer Sohn Otto der Erlauchte herrschte als Herzog bereits über ganz Sachsen, besaß aber ausgedehnte Liegenschaften auch in Thüringen, im Eichsfeld, einer Landschaft zwischen Harz und Thüringerwald, im Südthüringgau sowie in Hessen, wo er als Laienabt des Klosters Hersfeld über dessen reichen Zehntbesitz auch links der Saale gebot.

Da zwei von Ottos Söhnen, Thankmar und Liudolf, schon vor ihm starben, folgte ihm der Jüngste, Heinrich (I.), nach. Doch begann damit eben nicht bloß das sächsische Regiment im ostfränkischen Reich, sondern zugleich der Schritt vom ostfränkischen zum deutschen.

Nur wenig mehr als ein Jahrhundert nach der überaus blutigen, 33 Jahre dauernden Unterwerfung der Sachsen, dieser begnadeten Predigt "mit eiserner Zunge", durch ihren Schlichter, den "Sachsenapostel", den heiligen Karl I., wurde ein Sachse der eigentliche erste deutsche König. Dabei sei freilich nachhaltig daran erinnert, daß sich gerade der sächsische Adel früh mit dem fränkischen versippte, daß seine Mehrheit zu den neuen Herren überlief und man die Kollaboration oft mit konfisziertem Land belohnt hat.

So waren auch die Liudolfinger während Karls Sachsengemetzel "als Parteigänger der Franken hervorgetreten" (Struve) und zum Dank für den Verrat, der Sachsens Überführung auch in feudale Fron beschleunigte, noch während der Sachsenkriege auf sequestriertem Grund im Leinegebiet mit Gütern bedacht worden. Dort und anderwärts breiteten sie sich aus, u.a. durch die gewaltsame Wegnahme von Mainzer Besitz, was wieder zum Konflikt mit den Konraden führte, zumal Otto der Erlauchte die Babenbergerin Hadwig geheiratet hatte.

Aus Heinrichs I. Zeit sind so wenig Quellen (insgesamt 41 Urkunden, davon 22 Originale) erhalten, daß man sagen konnte, über kaum einen anderen mittelalterlichen König "wissen wir so wenig" (Eibl).

Und die von ihm erzählenden Geschichtsschreiber, der Mönch Widukind (gestorben nach 973), die Bischöfe Liutprand von Cremona (gestorben 970/972), Adalbert von Magdeburg (gestorben 981), Thietmar von Merseburg (gestorben 1018), gehören nicht nur, wie üblich, dem geistlichen Stand an, sie sind auch zum Teil dem sächsischen Stamm, sind fast alle dem sächsischen Fürstenhaus besonders verbunden. Und sie berichten sämtlich aus einer späteren Zeit.

Der ungesalbte König ... Heinrich I., um 876 geboren, wurde Mitte Mai 919, im Alter von fast 45 Jahren, in Fritzlar (Nordhessen), einst Stützpunkt der Mission des Bonifatius, von Sachsen und Franken zum König gewählt. Auf fränkischem Boden, doch nah dem Sachsenland, überantworteten sie dem neuen Herrn "unter Tränen vor Christus und der ganzen Kirche als unverbrüchlichen Zeugen, was ihnen anvertraut war" (Thietmar von Merseburg).

Die fränkischen Großen sollen, wie neuerdings vermutet, ihn gar schon vorher zu ihrem König erkoren und ihm gehuldigt haben. Schwaben und Bayern fehlten; erst recht die Lotharinger. Die Schwaben standen gerade gegen Rudolf II. von Hochburgund (912-937) im Kampf, der offenbar nach Nordosten expandieren wollte. Die Bayern hatten seinerzeit König Konrad geschlagen, ja, in den Tod geschickt und ihren Herzog Arnulf "den Bösen", vermutlich zusammen mit einigen Mainfranken, zum König gemacht - wann, ob vor oder nach Konrads Erwählung, ist offen und somit auch, wer wessen "Gegenkönig" war.

Jedenfalls verging bis zu Heinrichs Erhebung fast ein halbes Jahr nach Konrads Tod, was Probleme indiziert. Schließlich hatte der neue Herrscher als Nichtkarolinger, sogar Nichtfranke gleich ein doppeltes Legitimationsdefizit. Um so erstaunlicher, daß er, was allein Widukind

berichtet, der "ungesalbte König" wurde, und zwar aus eigenem, ganz persönlichen Entschluß. War er vielleicht, trotz neuerer Abschwächungsversuche, zunächst doch etwas weniger klerushörig als sein Vorgänger, der die Kirche zum Kampf gegen die Herzöge und Prätendenten genutzt, was den Bischöfen wiederum mehr Einfluß verschafft hatte?

Wie auch immer, Heinrich, angeblich solcher Ehre unwert, ließ sich nicht salben, was ihm der Mainzer Metropolit Heriger (913-927) angeboten, natürlich aus Prestigegründen, Machtkalkül. War ja die kirchliche Benediktion des Königs seit der Zeit des besonders klerusergebenen Ludwig IV. auch in Ostfranken üblich geworden.

Heinrich aber wollte nicht als Gegner der Herzöge erscheinen, als Fortsetzer von Konrads gescheiterter Politik, kurz gesagt als Mann des Episkopats. So stützte er sich, ohne im geringsten antiklerikal, auch nur antiepiskopal zu sein, zunächst bloß auf einen einzigen, gleichsam von seinem Vorgänger übernommenen Notarius (Simon), statt auf die traditionelle geistliche Kanzlei, mit deren Aufbau er zögerte.

Und während Konrad mit dem Klerus eng kooperiert hatte, erstrebte Heinrich, mehr als *primus inter pares*, ganz allgemein die Zusammenarbeit mit den weltlichen "maiores" des Reiches, natürlich zugunsten von dessen Einheit und Schlagkraft.

Diese Integrierung gelang ihm zuerst 919 mit dem schwäbischen Herzog Burchard, der das jüngste und noch am wenigsten gefestigte Herzogtum anführte und sich überdies gerade in einem ernsten Konflikt mit dem benachbarten Burgunderkönig Rudolf II. befand (der über die von ihm eroberte Pfalz Zürich in den Bodenseeraum vorzustößen begann; mit großen Königsgütern, der Pfalz Bodmann, der Abtei Reichenau, der Bischofsstadt Konstanz, das damalige Herz Schwabens).

Und mit dem Bayernfürsten Arnulf, der wohl mehr ein bloß bayerisches Königtum beabsichtigte, arrangierte er sich 921 - nach einem ersten mißglückten, einem zweiten unentschiedenen Kriegszug.

Heinrich war bis vor Regensburg gezogen, vermied jedoch eine Entscheidungsschlacht. Denn anders als sein Vorgänger Konrad I. suchte das "Genie entschlossenen Zauderns" in der Regel nicht den offenen Schlagabtausch. "Er droht, hochgerüstet, aber er schlägt nur ungern zu" (Fried). Das gilt freilich mehr für seine Innen-, gewiß nicht für seine Ostpolitik. Gegenüber den Herzögen seines Reiches indes verhandelt er lieber, macht Kompromisse.

So überläßt er beiden süddeutschen Fürsten das auf ihrem Gebiet liegende Fiskalgut, er gestattet ihnen die Kirchenherrschaft, die Verfügung über die Bischofssitze und Reichsklöster, erteilt vielleicht sogar einige außenpolitische Befugnisse; natürlich all dies einzig und allein, weil ihm die Macht fehlte, völlig zu unterwerfen; aber er wurde anerkannt. Und als er mächtiger, seine Position stabiler war, da griff er auch das Problem der Kirchenherrschaft auf und verband sich immer enger mit dem Klerus. ...<<

>>Die "Heilige Lanze"

Schließlich erwarb Heinrich nach monatelangem Ersuchen, Fordern, Drohen von König Rudolf II. von Hochburgund 926 für Gold, Silber sowie, als weitere Gegengabe, einen "nicht geringen Teil des Schwabenlandes", Basel, die mit einem vermeintlichen Nagel vom Kreuz Christi ausgestattete, siegverheißende Heilige Lanze, angeblich ein Symbol für den Anspruch auf Italien.

Das kostbare Stück nahm unter den "Reichsinsignien" (deren Besitz die Rechtmäßigkeit der Herrschaft auswies) "lange den vornehmsten Platz" ein (Althoff/Keller). Allerdings wurde diese Heilige Lanze mal als Konstantinlanze ausgegeben, mal als Lanze des Longinus, der in der Passionsgeschichte die Seite des Gekreuzigten einstach, später, so erzählte man, (samt dem von ihm bekehrten Kerkermeister) selbst Märtyrer wird, und den man darum sinnigerweise beim "Blutsegen" anruft, beim Besprechen von Blutungen und Wunden.

Endlich gilt die Heilige Lanze seit dem 11. Jahrhundert auch als Lanze des heiligen Mauritius,



eines prominenten, von den Franken als "Kriegsheiligen" verehrten und zum "Reichsheiligen" gemachten Märtyrers, der - in der christlichen Heldensage! - unter Diokletian in der Schweiz als Führer der Thebäischen Legion samt nicht weniger als 6.600 weiteren Märtyrern glorreich umgekommen war: - ein Schwindel reiht sich in dieser Kirchen-, Heiligen- und Märtyrergeschichte an den anderen, und oft ist einer größer als der andere.

Die heilige Rarität, in der sozusagen drei Heilige Lanzen in einer Heiligen Lanze steckten (wie in dem einen Dionysius drei komplette Heilige - ja, oder wie in der einen göttlichen Person drei göttliche Personen ...), dies "unschätzbare Geschenk des Himmels", neben dem es natürlich weitere, auch auf Kreuzzügen (1098, 1241) mitgeführte (doch weniger wirksame) Heilige Lanzen gab, zierte seitdem den Kronschatz der deutschen Könige und soll 1938 von Wien in die "Stadt der Reichsparteitage" Nürnberg gebracht worden sein.

Heute ruht sie jedenfalls wieder in der Schatzkammer Wiens, brächte aber als Gegengabe kaum noch einen "nicht geringen Teil des Schwabenlandes" oder auch nur die Stadt Basel ein. Damals freilich verbürgte das "Kleinod", die "Trägerin einer höchst kostbaren Reliquie ... als Herrschaftssymbol dem sehr handfest gläubigen König herrscherliche Siege" (Kämpf) - vor allem wohl seinen Triumph, wobei man sie dem Heer vorantrug, über die Ungarn im Jahre 933, wofür Heinrich den 15. März gewählt hatte, den Tag des heiligen Longinus ...

Ob nun aber König Heinrich I. sich mehr, nach Widukind, durch die "Gnade Gottes" geleitet sah oder durch das "geopolitische Gesetz der Elbe" (Lüdtke), er stürzte sich schließlich mit wahrer Wut und Wonne auf die Heiden, indem er eine Reihe verheerender Feldzüge gegen die Elbslawen unternahm, von Erzbischof Adalbert von Magdeburg deshalb als "Anhänger des Friedens" gefeiert.<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtet später über die Entstehung des deutschen Staates (x057/43-44): >>Als im Jahre 911 der letzte ostfränkische Karolinger Ludwig des Kind starb, drohte das ostfränkische Reich zu zerfallen in die neu entwickelten Stammesherzogtümer der Franken, Sachsen, Schwaben, Bayern und Lothringer. An der Spitze dieser Stämme, die nach Sprache, Sitte und Art sehr verschieden waren, standen einzelne Große des Landes mit dem Herzogtitel und beanspruchten die volle Herrschergewalt in ihren Stammesgebieten.

Aus den gemeinsamen Taten und Schicksalen dieser Stämme entstand das deutsche Reich, wie nunmehr das ostfränkische Reich genannt wurde. Der Name deutsch (diutisc) hieß "volkstümlich" (d.h. nicht-römisch) und wurde nacheinander für Sprache, Volk und Staat verwendet. Aber das altdeutsche Reich war kein Einheitsstaat, sondern seit Beginn seiner Geschichte im Zeichen der Zersplitterung (Partikularismus).

Als 911 der Frankenherzog Konrad zum ersten deutschen König gewählt wurde, schloß sich Lothringen dem westfränkischen Reich an, und gegen die übrigen Herzöge konnte sich der König (Konrad I., 911-18) nicht durchsetzen.

Der eigentliche Begründer des deutschen Königtums wurde Heinrich I. (919-936), Herzog von Sachsen, mit dessen Königswahl die Herrschaft des sächsischen Herrscherhauses begann. Er erlangte schließlich die Anerkennung der fünf Stammesherzöge, die im übrigen die alten Rechte beibehielten.

Aber schon unter seinem Nachfolger Otto I., dem Großen (936-973), empörten sich die Herzöge und riefen einen langwierigen Bürgerkrieg hervor. Ottos Versuch, die Stammesherzogtümer mit Verwandten zu besetzen, war ohne Erfolg.

Um die Königsgewalt zu festigen, brauchte er eine zuverlässige Stütze und fand sie in der Kirche. Diese vertraten im Gegensatz zu den Sonderbestrebungen der Stämme die Reichseinheit, Königtum und Kirche gehörten zusammen (Staatskirche).

Der König ernannte die Bischöfe und Äbte und verschaffte ihnen durch reiche Schenkungen und Belehnungen mit Grundbesitz und den damit verbundenen Rechten ebensoviel Macht,

wie die weltlichen Großen besaßen. Dafür wurden die geistlichen Fürsten wichtige Reichsbeamte und die treuesten Stützen der Reichspolitik. Als Minister, Diplomaten und Heerführer bildeten sie fortan das Rückgrat des altdeutschen Staates gegen seine Widersacher.

Der König war oberster Richter und Heerführer, hatte die Verfügung über die Regalien (Gericht, Heerbann, Reichsgut, Münze, Zölle, Markt), die er als Lehen gegen Treueid an die Großen weiter verlieh, die ihrerseits wieder nachgeordnete Lehensleute hatten (Afterlehen). Alle Lehensträger waren Vasallen des Königs und wurden im Kriegsfall aufgeboten. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den "Deutschen König" (x804/-775): >>Deutscher König wird seit dem 11. Jahrhundert bisweilen als Titel der deutschen Herrscher gebraucht. Noch nach dem Erlöschen der Karolinger und der Begründung des Deutschen Reiches durch Heinrich I. (919-936), den ersten wirklichen deutschen König, nannten sich die Könige von Deutschland "Könige der Franken" oder schlechtweg "Könige".

Seitdem sich Otto I. 962 zum römischen Kaiser krönen lassen, das Heilige Römische Reich deutscher Nation gegründet und seinen Nachfolgern in der deutschen Krone das Anrecht auf den römischen Kaisertitel erworben hatte, wurde von den Herrschern nach der Kaiserkrönung immer der Titel "Römischer Kaiser" gebraucht und vor derselben der Titel "Römischer König" (Rex Romanorum) üblich. Diesen führten auch die Söhne von Kaisern, welche bei deren Lebzeiten zu Nachfolgern gewählt und gekrönt worden waren, während später für die römischen Kaiser und auch für die nicht zu Kaisern gekrönten Könige immer öfter der Ausdruck "Deutscher Kaiser" angewendet wird.

Die deutschen Könige wurden seit dem 12. Jahrhundert von einer beschränkten Zahl Fürsten (Kurfürsten) in Frankfurt am Main gewählt. Die Krönung fand in Aachen, der Residenz Karls des Großen, zuerst durch den Erzbischof von Mainz, seit dem 11. Jahrhundert durch den von Köln statt. Eine feste Residenz hatten die deutschen Könige nicht.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Deutschlands von 919-936 (x804/849-850): >>(Deutschland) ... Das ostfränkische Reich mußte von kräftiger Hand neu begründet werden, wenn es weiter bestehen sollte, und diese Neubegründung ist das Verdienst der sächsischen Dynastie, unter der das Reich nun auch den Namen eines "Deutschen" erhielt.

Auf dem Sterbebett hatte Konrad I. nach seiner unglücklichen Regierung Deutschland wenigstens noch den großen Dienst geleistet, daß er seinen Bruder Eberhard verpflichtete, nicht selbst nach der Krone zu streben, sondern die Reichskleinodien dem Sachsenherzog Heinrich zu überbringen, da dieser allein sie mit Ehren würde tragen können.

Der sächsische Stamm war unter allen deutschen Stämmen der kräftigste. Zwischen Rhein und Elbe bewohnte er ein ausgedehntes, in sich geschlossenes Gebiet; die unaufhörlichen Kämpfe mit Normannen und Slawen erhielten beim Volk den alten Kriegsmut. Die Anhänglichkeit an das angestammte Herzogsgeschlecht der Liudolfinger verschaffte diesem eine Macht, wie sie kein anderes Stammesherzogtum besaß.

Und der damalige Träger dieser Würde, Ottos des Erlauchten Sohn Heinrich, war ein durch Tapferkeit und besonnene Mäßigung ausgezeichneter Fürst, der den Schwierigkeiten der königlichen Herrschaft wohl gewachsen war.

So wählten denn Franken und Sachsen, zu Fritzlar an der Grenzscheide sächsischen und fränkischen Gebietes versammelt, im April 919 diesen Herzog als Heinrich I. zum deutschen König. Nicht durch schroffe Geltendmachung alter Königsrechte und blutige Strenge gegen die Stammesherzöge wollte Heinrich die Einheit des Reiches wiederherstellen, sondern durch Anerkennung derselben in bestimmten Schranken sie zu gewinnen suchen. Er schonte die Stammeseigentümlichkeiten, die in Deutschland nun einmal vorhanden waren, und begnügte sich, gestützt auf die fast königliche Macht, die er in Sachsen und Thüringen besaß, mit der Unterordnung der Herzöge unter seine Oberhoheit.

Wie er Eberhard von Franken, dem er die Krone verdankte, als Herzog bestätigte, so beließ er auch Burchard im Besitz des Herzogtums Schwaben, als derselbe 920 ihm als Oberherrn huldigte, und behielt ... bloß die in Schwaben gelegenen königlichen Domänen und die Besetzung der Bistümer als sein Recht vor; die letztere gestand er noch Arnulf von Bayern zu, als derselbe bei einer friedlichen Besprechung in Regensburg sich zur Anerkennung seines Königtums bequemte.

925 gelang es ihm endlich, auch Herzog Gisibert von Lothringen, der sich dem westfränkischen Reich angeschlossen, nun aber von dem schwachen König Karl dem Einfältigen keine Hilfe zu erwarten hatte, für Deutschland wiederzugewinnen und durch Vermählung mit seiner Tochter ... an sein Haus zu fesseln. So hatte er die fünf großen Herzogtümer, welche seit 870 das ostfränkische Reich bildeten, wieder zu einem Ganzen vereinigt und einen Grund gelegt, auf dem seine Nachfolger weiterbauen konnten.

Nun wendete er sich der Sicherung der Grenzen seines Reiches zu. Als die Magyaren 924 wieder einen Einfall in Sachsen gemacht hatten, schloß Heinrich mit ihnen einen Waffenstillstand auf neun Jahre, währenddessen er sich sogar zu einem Tribut bequemte, nur um Zeit zu gewinnen für die Vorbereitung zum Entscheidungskampf. Es galt vor allem, die Sachsen und Thüringer wieder wehrhaft zu machen.

Er erneuerte daher die alten Ordnungen des Heerbannes und gewöhnte seine Krieger an den Kampf zu Roß, in welchem allein sie den Ungarn mit Erfolg begegnen konnten. Er schützte das offene Land durch Anlage von Städten und Burgen und unternahm, sowohl um sein Heer im Krieg zu üben, als um die Ostgrenze Sachsens zu sichern, 928-929 mehrere Feldzüge gegen die slawischen Völkerschaften zwischen Elbe und Oder; er bezwang die Heveller und die Daleminzier, legte in ihrem Gebiet Marken an und nötigte den Herzog von Böhmen zur Huldigung.

Als 933 nach Ablauf des Waffenstillstandes die Magyaren von neuem in Thüringen einfielen, konnte ihnen Heinrich mit einem trefflichen Reiterheer entgegentreten und durch den glänzenden Sieg bei Riade in der Goldenen Aue Norddeutschland für immer von ihren Einfällen befreien. Nachdem Heinrich auf einem siegreichen Feldzug gegen die Dänen die Mark Schleswig gegründet und für die Nachfolge seines Sohnes Otto die Zustimmung der Großen gewonnen hatte, starb er 936 ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über das "deutsche Volk" (x804/847):  
>>... Der Name "Deutsch" kommt für die Sprache der das ostfränkische Reich bildenden germanischen Stämme erst im 9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung auf, für das aus demselben gebildete Volk und Reich erst im 10. Jahrhundert. Streng genommen darf man nur von König Heinrich I. (919-936) an, dem Begründer der sächsischen Dynastie, von einer "deutschen Geschichte" reden.

Bis dahin bildeten die Stämme, aus welchen das deutsche Volk erwuchs, bloß einen Teil der großen germanischen Völkerfamilie, welche in ältester Zeit ganz Mittel- und Nordeuropa bewohnte, und welcher auch die zahlreichen Stämme angehörten, die zur Zeit der Völkerwanderung mächtige germanische Reiche in Italien, Gallien, Britannien, Spanien und Afrika gründeten.

Nur ein kleiner Teil der Germanen blieb in den alten Wohnsitzen, von denen das ganze Gebiet östlich der Elbe überhaupt geräumt und durch die Slawen in Besitz genommen wurde. Während die meisten in das römische Reich eingedrungenen Germanen (mit Ausnahme der Angelsachsen) zu Grunde gingen und gänzlich verschollen oder, mit den Romanen in Sprache und Kultur verschmolzen, ihre germanische Nationalität verloren, teilten sich die in dem ursprünglich germanischen Gebiet zurückgebliebenen Germanen in zwei Gruppen, die Nordgermanen (Skandinavier) und die Süd- oder Westgermanen, welche letzteren in der Zeit vom 5.-8. Jahrhundert unter der Herrschaft des Frankenreiches vereinigt wurden und dadurch eine engere

politische Zusammengehörigkeit gewannen.

Diese wurde verstärkt, als durch die Teilungsverträge von Verdun (843) und Mersen (870) die Stämme des Frankenreichs, welche ihre germanische Nationalität bewahrt hatten, von den romanisierten endgültig getrennt wurden, und führte endlich zur Bildung einer neuen Nationalität, des deutschen Volkes, das sprachlich allerdings zunächst noch in eine hochdeutsche und eine niederdeutsche Hälfte geteilt war, allmählich aber auch in dieser Beziehung durch das Übergewicht des Hochdeutschen und dessen Erhebung zur allgemein gültigen Schriftsprache zu einem einheitlichen Ganzen verschmolz.<<

**920**

Die einfachsten Wahrheiten sind es, auf die der Mensch immer erst am spätesten kommt.

*Ludwig Feuerbach (1804-1872, deutscher Philosoph)*

**Dänemark:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Dänemarks von 920-1157 (x804/508-509): >>(Dänemark) ... Fester begründet wurde der dänische Staat durch Gorm den Alten (um 860 bis um 940, ab 920 Alleinherrscher), einen Nachkommen Sigurds Schlangenaugen, welcher nach Verdrängung der Ynglinger die Inseln mit der ... Halbinsel (Jütland) vereinigte, das Christentum aber wieder auszurotten suchte, bis er von König Heinrich I. besiegt und genötigt wurde, die Herstellung der alten deutschen Mark bis zur Eider und die Wiedereinrichtung des Christentums zu gestatten. Er starb 936.

Sein Sohn Harald Blauzahn mußte sein Reich vom Kaiser Otto I., der bis zum Ottensund (Limfjord) vordrang, zu Lehen nehmen und sich taufen lassen.

Haralds Sohn Sven Gabelbart und sein Enkel Knut (1014-35), der größte mittelalterliche Herrscher des skandinavischen Nordens, eroberten England und Norwegen; Knut gewann auch Schleswig zurück und bildete so ein großes skandinavisch-englisches Reich, das er staatlich zu einigen und zu zivilisieren versuchte. Er war ein eifriger Freund des Christentums, das unter ihm das Heidentum völlig überwand. Nach seinem Tod fielen die drei Reiche wieder auseinander.

Doch begründete Knuts Schwestersonn Svend Esthridson (1047-76) nach Besiegung Magnus' des Guten von Norwegen eine Dynastie, die Ulfinger, welche 400 Jahre lang die Herrschaft behielt. Er mußte die Oberhoheit des deutschen Kaisers Heinrich IV. anerkennen und ordnete die kirchlichen Verhältnisse des Reiches, dessen Bistümer sämtlich dem Erzstift Bremen untergeordnet waren. Seine fünf Söhne bestiegen nacheinander den Thron: Harald Hein (1076-80), Knut der Heilige (1080-86), Olaf Hunger (1086-1095), Erich Eingod (1095-1103) und Niels (Nikolaus, 1103-34). Unter ihnen befestigte sich die Kirche und wurde die Herrschaft über die Wenden in Mecklenburg und Pommern ausgedehnt.

Erich Eingods Sohn Knut Laward wurde vom Kaiser Lothar zum König der Abodriten gekrönt. Als Niels' Sohn Magnus 1131 Knut ermordete, wurde er 1134 von Knuts Bruder Erich besiegt und getötet, darauf Niels vertrieben. Nach dem Tod Erich Emunds (1137) wüteten innere Kämpfe, bis dessen Sohn Svend 1152 von Kaiser Friedrich I. mit Dänemark belehnt wurde. Aber auch er geriet mit Verwandten in Streit und wurde 1157 auf der Gratheide von Knut Lawards Sohn Waldemar I. geschlagen und auf der Flucht getötet.

Dänemark umfaßte damals mit Einschluß Schlesiens, der Inseln und des jetzt zu Schweden gehörenden südlichen Teiles der skandinavischen Halbinsel etwa 100.000 qkm, war aber größtenteils von Wäldern bedeckt. Der frühere Fürstenstand hatte sich ganz unter die Macht der Könige beugen müssen; dagegen bildete sich aus der Leibgarde, den "Hauskerlen", der Könige ein neuer Adel. Noch aber beruhte die Kraft des Staates vornehmlich auf der Zahl seiner freien Männer, deren im 11. und 12. Jahrhundert gegen 15.000 gewesen sein sollen, und neben denen es zahlreiche Unfreie und Sklaven gab. ...<<

**924**

**Ostfränkisches Reich:** Die Magyaren dringen im Jahre 924 wieder in Sachsen und Thüringen ein. Mit Hilfe von Tributzahlungen (Vieh und Getreide) gelingt es König Heinrich I., einen 9jährigen Waffenstillstand zu schließen.

**925**

**Ostfränkisches Reich:** König Heinrich I. zwingt Herzog Gisbert von Lothringen, der sich dem Westfränkischen Reich anschließen will, sich wieder dem Ostfränkischen Reich anzuschließen. Elsaß wird mit dem Herzogtum Schwaben vereinigt (x074/422). Damit fallen die karolingischen Gebiete zwischen Rhein und Maas bzw. die deutschsprechenden linksrheinischen Franken in Lothringen und dem Rheinland im Jahre 925 endgültig an das Ostfränkische Reich.

**926**

**Ostfränkisches Reich:** Die Chronik des Klosters Sankt Gallen berichtet im Jahre 926 über einen Überfall der Ungarn (x242/38): >>Die Feinde kamen nicht gleichzeitig, sondern herdenweise.

Weil ihnen niemand Widerstand leistete, drangen sie in Städte und Dörfer, plünderten sie aus und äscherten sie ein. Solcherweise fielen sie unversehens und planlos über alle (her), die nicht gerüstet waren.

Hundertschaften, oder auch kleinere Haufen brachen bisweilen aus den Wäldern, wo sie sich versteckt gehalten hatten. Rauschwaden und der feuergerötete Himmel zeigten an, wo solche Scharen wüteten.

Entsetzlich waren die köcherbewehrten Feinde anzuschauen mit ihren drohenden Wurfspeeren und spitzen Pfeilen. Beutelustig durchstöbern sie den ganzen Ort. Daß sie kein Geschlecht und Alter schonen würden, war offensichtlich.

Schließlich schwärmten sie in den Vorhof hinaus, um sich zu üppigen Schmausereien niederzulassen. ... Gierig verzehrten die Ungarn die halbprohen Fleischstücke, die sie nicht mit Messern, sondern mit den Zähnen zerrissen, und zum Zeitvertreib warfen sie sich die abgenagten Knochen zu. ... Nachdem sie schließlich vom unvermischten Wein betrunken geworden waren, heulten alle gräßlich zu ihren Göttern. ...

Unterdessen eilten die Späher aus dem Wald unter Hornstößen und Rufen herbei. Sie meldeten, in der Nähe befinde sich ein Kastell, das durch bewaffnete Heerscharen gesichert sei. ...

Alle eilten rasch hinaus, und bevor man es für möglich hielt, standen sie in ihrer gewohnten Kampfstellung. ...<<

**927**

**Westfränkisches Reich:** Der Abt Odo berichtet in seiner "Lebensbeschreibung" über seinen Dienstbeginn im Jahre 927 als neuer Abt des Klosters Cluny (x247/14): >>Als Odo ins Kloster eintreten wollte, fragten ihn die Mönche: "Kennst du den Brauch des (bisherigen) Abtes Berno?"

Als Odo verneinte, zählten sie auf, was ein Mönch erdulden müsse: erst Schläge, dann Karzer, dann Fasten. ...<<

**928**

**Ostfränkisches Reich:** Nach der Einigung aller verfeindeten germanischen Stammeshertümer schafft König Heinrich I. im Jahre 928 eine starke Zentralgewalt. Der sächsische König des Ostfränkischen Reiches läßt die Ostgrenzen durch zusätzliche Burgen und Festungen sichern, erhebt die Ostkolonisation zur "deutschen Aufgabe" und erhöht die militärische Schlagkraft seiner Truppen.

Nach Grenzauseinandersetzungen besiegt König Heinrich I. die Slawen östlich der Elbe und zerstört 928 die slawische Hauptfestung Brennabor (das heutige Brandenburg).

Der deutsche Historiker Hubertus Prinz zu Löwenstein schreibt später über den Beginn der

Ostkolonisation (x063/113): >>Unter Heinrichs Herrschaft wurde der Christenheit in den slawischen Landen zwischen Elbe und Havel ein neues Gebiet erschlossen: Brandenburg, später das Herz Preußens und die Keimzelle des modernen Deutschland.

Ehe die Slawen während der Völkerwanderung das Land überfluteten, war Brandenburg eine germanische Siedlung gewesen. Als "Branibor" war es jetzt das Bollwerk der heidnischen Liutizen und Wenden, die mit den Magyaren verbündet waren. Was auf den ersten Blick wie ein Ereignis von nur begrenzter Bedeutung aussehen konnte, das Überschreiten der zugefrorenen Havel im Jahre 928 und die Erstürmung Branibors durch König Heinrichs Mannen, schrieb in Wirklichkeit Weltgeschichte.

Schon 948 konnte das Bistum Havelberg errichtet werden, von dem die Bekehrung des ganzen Landes ihren Ausgang nahm. Von hier aus vollzog sich auch die Wiedergewinnung dieses Gebietes, die Elbe hinauf bis Meißen, dann östlich bis zur Oder und Weichsel. Aber nicht vor dem 14. Jahrhundert war das alte germanische Land hinauf nach Memel und zum Baltikum zurückgewonnen und dem Christentum erschlossen. ...<<

**929**

**Ostfränkisches Reich:** Zur Absicherung der Ostgrenzen entsteht um 929 die Nordmark (Gebiete zwischen Elbe und Havel).

**Böhmen:** Der tschechische Herzog von Böhmen, Wenzel I. "der Heilige" (um 903-935), unterwirft sich kampflos und erkennt im Jahre 929 die Tributhoheit des Ostfränkischen Reiches an. Herzog Wenzel I. fördert danach die Christianisierung sowie den Anschluß des Landes an die ostfränkische Krone (Lehen mit Treuepflicht).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Böhmens von 929-1092 (x803/140): >>(Böhmen) ... Wenzel mußte ... die Oberherrlichkeit des deutschen Königs Heinrich I., der 929 einen siegreichen Zug nach Böhmen machte, anerkennen.

Dieses ... lehnsmäßige Abhängigkeitsverhältnis Böhmens wurde zwar wieder auf einige Zeit gelöst durch Boleslaw I., welcher nach der Ermordung seines Bruders Wenzel 935 den Thron bestieg. Doch mußte Boleslaw 950 dem König Otto I. aufs neue huldigen und unterstützte die Deutschen beim Kampf auf dem Lechfeld (955).

Unter seinem Sohn, dem frommen Boleslaw II. (967-999), wurde diese Lehnsherrlichkeit nach neuen Streitigkeiten wieder befestigt und ein Bischofsitz in Prag errichtet (973), überdies die Herrschaft Böhmens nach Osten hin erweitert.

Sein Sohn Boleslaw III. wurde bald von den Böhmen wegen seiner Grausamkeit vertrieben, worauf nach längeren Wirren der Polenherzog Boleslaw Chrobry sich des Landes bemächtigte (1003).

Doch wurde dieser durch König Heinrich II. 1004 wieder verdrängt und die Dynastie der Przemysliden wieder eingesetzt. Vor 1030 wurde auch Mähren mit Böhmen vereinigt. Dies war das Verdienst Bretislaws I. ... Wratislaw II. (1061-92) empfing von Heinrich IV., welchem er treue Dienste leistete, 1086 die Königskrone. ...<<

**930**

Der Mensch braucht wenig und auch das nicht lang.

*Edward Young (1683-1765, englischer Dichter)*

**932**

**Ostfränkisches Reich:** Bis 932 erkämpft das Ostfränkische Reich die Tributhoheit über alle Slawen bis zur Oder. Die slawischen Stämme werden zwar keine abhängigen Vasallen, aber sie müssen jährliche Tributzahlungen (Feldfrüchte, Vieh, Edelmetalle etc.) leisten.

**933**

**Ostfränkisches Reich:** Nachdem Heinrich I. die östlichen Grenzen verstärkt und ein kampfstarke Reiterheer aufgestellt hat, verweigert er den Magyaren die fälligen Tributzahlungen.

Danach fallen die Magyaren in Sachsen und Thüringen ein und verwüsten große Gebiete. Am 15. März 933 werden die Magyaren jedoch durch ein vereintes deutsches Heer bei Riade an der Unstrut besiegt.

Der Mönch Widukind von Corvey (um 927 bis um 973) berichtet später über die Schlacht gegen die Ungarn an der Unstrut (x255/5): >>... Darauf kamen die Gesandten der Ungarn zu Heinrich, um die üblichen Geschenke zu holen; allein er wies sie höhnisch ab und sie kehrten mit leeren Händen in ihr Land zurück. Als dies die Ungarn hörten, beeilten sie sich, unverzüglich mit einem bedeutenden, ergrimten Heer nach Sachsen einzudringen.

Der König aber ermahnte die Reisingen, ihre Hoffnung auf Gottes Gnade zu setzen und nicht zu zweifeln, daß ihnen die göttliche Hilfe wie in andern Treffen beistehen werde. Die Ungarn seien die gemeinsamen Feinde für alle.

Durch diese vortrefflichen Worte angefeuert, und da sie ihren Feldherrn bald unter den Vordenen, bald in der Mitte und bei den Letzten weilen sahen, und vor ihm den Erzengel Michael - mit seinem Namen und Bildnis war nämlich die Hauptfahne geziert -, gewannen die Krieger Zuversicht und eine große Standhaftigkeit.

Sobald die Ungarn das gewappnete Kriegsvolk erblickten, flohen sie, so daß auf acht Meilen Weges kaum einige wenige getötet oder gefangengenommen wurden; das Lager hingegen erstürmte man und befreite sämtliche Gefangene.<<

**Griechenland:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Griechenlands von 933-1209 (x807/706-707): >>(Griechenland) ... Die Bulgaren, nachdem sie schon Thrakien und Makedonien geraume Zeit heimgesucht hatten, drangen in Griechenland ein und eroberten 933 Nikopolis, wo sie eine bulgarische Kolonie gründeten. Nachdem sie eine Zeitlang ruhig geblieben, fielen sie 978 verwüstend in Thessalien ein und plünderten Larissa.

Durch glückliche Kämpfe mit dem Kaiser Basilius (987-989) kühner gemacht, erschienen sie 995 zum zweiten Mal in Thessalien und durchzogen dann auch Böotien, Attika und einen Teil des Peloponnes. Beim Rückzug erlitten sie eine entscheidende Niederlage, und es blieb seitdem Thessalien von ihnen verschont, zumal nachdem ganz Bulgarien 1019 dem byzantinischen Reich einverleibt worden (war).

Schwerer wurde Griechenland durch die Heerfahrten der Normannen betroffen. Unter dem Vorwand, den vertriebenen Kaiser Michael wieder auf den Thron zu erheben, erschien Robert Guiscard 1081 mit Heeresmacht an der Küste von Epirus, eroberte einige Inseln und die wichtigen Küstenstädte ... und drang von da aus in das Binnenland bis in die Gegend von Thessaloniki ein.

Nach ihm setzte sein Sohn Bohemund diese Eroberungszüge fort, bis er, durch einen verunglückten Angriff auf Larissa zum Rückzug genötigt, alles Gewonnene wieder verlor. Bei einer zweiten Heerfahrt (1084) nahmen zwar die Normannen abermals Korfu, Aulon und Buthrotum in Besitz; aber Robert Guiscard's Tod (1085) steckte ihren Unternehmungen in Griechenland vorläufig ein Ziel.

Erst 1146 bedrohte König Roger von Sizilien durch seinen Heereszug nach Osten das eigentliche Griechenland wieder ernstlicher, indem er die reichen Städte Theben und Korinth plünderte.

Noch schwerere Wunden aber schlugen die Unternehmungen der fränkischen Ritter im 13. Jahrhundert dem Land, welches damals eine der wohlhabendsten Provinzen des byzantinischen Reiches bildete. Die Eroberung von Konstantinopel durch die Franken (1204) führte zu einer Teilung des byzantinischen Reiches, bei welcher der Markgraf Bonifacius von Montserrat Thessaloniki und die Umgegend als Königreich erhielt.

Dieser setzte sich in kurzer Zeit in Besitz von ganz Makedonien, drang in Thessalien ein, schlug bei den Thermopylen ein griechisches Heer unter Leo Sguros und nahm fast ohne

Schwertstreich Theben und Athen, worauf sich ihm auch die Insel Euböa unterwarf. Sein Angriff auf den Peloponnes scheiterte an den festen Mauern von Korinth und Nauplia.

Fast gleichzeitig mit Bonifacius war Wilhelm von Champlitte, aus dem Haus der Grafen von Champagne, mit einer Schar an der Westküste des Peloponnes gelandet, hatte Patras besetzt und von da aus Andravida, Korinth und Argos bis auf die stark befestigten Akropolen erobert und war als Fürst von Achaia allgemein anerkannt worden. Sein Sieg bei ... Kondura (1205) über ein aus Griechen und Slawen gebildetes Heer befestigte seine Herrschaft über den westlichen Teil von Morea bis an den Fuß des Taygetos.

Als ihn 1209 Familienverhältnisse nach Frankreich zurückriefen, verteilte er das eroberte Land nach fränkischer Weise als Lehen unter seine Ritter ... Die fränkischen Ritter verpflanzten zum Schutz ihrer Herrschaft das fränkische Feudalwesen nach Griechenland, führten den Heerbann ein und nahmen als Norm richterlicher Entscheidung das Gesetzbuch der Assisen von Jerusalem an. ...<<